Nr. 167 Donnerstag, den 21. Juli 1938 112. Jahrgang

Der Gesellschafter

Nationalsozialistische Tageszeitung

Alleiniges Amtsblatt für sämtliche Behörden in Stadt u. Kreis Nagold

Regelmäßige Beilagen: Pflug und Scholle · Der deutsche Arbeiter · Die deutsche Frau · Wehrwille und Wehrkraft · Bilder vom Tage · Hitlerjugend · Der Sport vom Sonntag

Bezugspreise: In der Stadt bzw. durch Boten monatlich RM. 1.50 durch die Post monatlich RM. 1.40 einschließl. 18 Pfg. Beförderungs-Gebühr zuzüglich 36 Pfg. Zustell-Gebühr. Einzel-Nr. 10 Pfg. Bei höh. Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Fernsprecher Nr. 429

Drahtanschrift: „Gesellschafter" Nagold / Gegründet 1827, Marktstraße 14 / Postscheckkonto: Amt Stuttgart 5113. Girokonto 95 Kreissparkasse Nagold. / Gerichtsstand für beide Teile: Nagold. / Anzeigen-Annahmeschluß vormittags 7 Uhr.

Anzeigenpreise: Die 1spaltige mm-Zeile od. deren Raum 6 Pfg., Familien-, Vereins- und amtliche Anzeigen sowie Stellen-Gesuche 5 Pfennig, Text 18 Pfennig. Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Ausgaben und an besonderen Plätzen kann keine Gewähr übernommen werden.

Postschließfach Nr. 55

Prags Verschleppungstaktik am Pranger

Starke Beachtung der Denkschrift der SDP. in Italien — Parlamentarisches Manöver durchschaut

Rom, 20. Juli. Die sudetendeutsche Frage, deren Verschleppung von der italienischen Presse seit Tagen in ihren Berliner und Prager Berichten gebrandmarkt wird, findet in italienischen politischen Kreisen trotz des im Vordergrunde stehenden ungarischen Staatsbesuchs auch am Mittwoch allgemein starke Beachtung. Die Denkschrift der SDP. wird in der gesamten italienischen Presse unter großen Ueberschriften in ausführlichen Auszügen und an hervorragender Stelle veröffentlicht. Die Blätter weisen darauf hin, daß die SDP. nach der Pariser Indiskretion den wahrheitsgetreuen Wortlaut ihrer Denkschrift veröffentlicht. Mit Nachdruck betonen sie, daß die sudetendeutsche Presse sich mit vollem Recht gegen die Darstellung der Prager Regierung wende und feststelle, daß von einer Schlußphase der Verhandlungen nicht gesprochen werden könne, da die informativen Besprechungen der ersten Phase überhaupt noch nicht abgeschlossen worden seien und die eigentlichen Verhandlungen noch gar nicht begonnen hätten. „Lavoro Fascista" nimmt in seinen Prager und Berliner Berichten offen dagegen Stellung, daß „Prag die Ansprüche der Sudetendeutschen mit einem parlamentarischen Manöver" abtun möchte".

*

Es hat sich für die Sudetendeutsche Partei als notwendig erwiesen, die Denkschrift mit näheren Einzelheiten über die Karlsbader Forderungen zu veröffentlichen, obwohl, dem Wunsche der Regierung entsprechend, die Besprechungen absolut vertraulich behandelt wurden. Es ist kennzeichnend, daß der Wortlaut durch die Indiskretion einer französischen Agentur vorzeitig veröffentlicht wurde. Noch bezeichnender ist die weitere Tatsache, daß schon vor mehr als zwei Wochen ausgerechnet das „Oeuvre" der bekannten Pariser Märchentante Tabouis in der Lage gewesen ist, Angaben über den Inhalt dieses Memorandums zu machen. Man ersieht daraus erneut, daß es immer die gleichen dunklen Kräfte jüdisch-bolschewistischer Färbung sind, die sich die Bälle zuspielen, um zu schüren und zu hetzen und um jeden Preis die Schwierigkeiten in der Tschecho-Slowakei noch zu vermehren. Den Leuten um das „Oeuvre" war es mit der vorzeitigen Veröffentlichung der Denkschrift gewiß nicht darum zu tun, ihre Leser rasch zu unterrichten, sondern die Verhandlungen durch Querschüsse zu stören.

Durch die rasche Veröffentlichung des ganzen Wortlautes der Denkschrift ist den Quertreibern erneut das Konzept gründlich verdorben worden. Es ist dadurch aber wenigstens in dieser Beziehung Klarheit geschaffen worden. Es ist vor allem im Auslande bewußten oder unbewußten Fehldeutungen vorgebeugt worden. Das Ausland wird jetzt feststellen können, daß die Vorschläge der SDP. durchaus geeignet sind, die als unhaltbar bekannten nationalpolitischen Verhältnisse im Interesse der Ordnung und des Friedens zu regeln. Allerdings lassen die „Konzessionen", von denen in der ausländischen Presse neuerdings in verstärktem Maße die Rede ist, erkennen, daß die zuständigen Prager Stellen überhaupt nicht gewillt sind, wesentliche Zugeständnisse im Interesse einer wahren Befriedigung zu machen. Dabei muß jedoch festgestellt werden, daß die tschechische Regierung ausdrücklich das Memorandum der SDP. als Verhandlungsgrundlage anerkannt hat. Es wird immer offensichtlicher: Prags Bemühungen laufen auf eine Scheinlösung hinaus, durch die nicht nur die nichttschechischen Volksgruppen, sondern auch Europa getäuscht werden soll.

Kein Verständnis in Prag

Die tschechische Presse registriert die Veröffentlichung des sudetendeutschen Memorandums meist ohne Kommentare. Soweit Stellungnahmen tschechischer Blätter vorliegen, halten sie sich auf der bisherigen ablehnenden Linie. „Ceske Slovo", das bekanntlich gute Beziehungen zur Prager Burg unterhält, erklärt in drastischer Weise, es sei tschechische Pflicht, diese „provokativen Vorschläge" nicht zu beachten (!) und weiter unsere, die tschechischen, Ziele zu verfolgen. Die dem Außenministerium nahestehenden „Lidowe Noviny" vermuten, daß der Text des Vorschlages der Sudetendeutschen Partei auf Anregung des französischen Außenministers veröffentlicht wurde, um angeblich die Oeffentlichkeit auf die Unannehmbarkeit der Berliner und sudetendeutschen Forderungen vorzubereiten. Abgeordnete, mit denen das Blatt am Sonntagabend in Paris gesprochen habe, hätten erklärt, daß dies Verfassungsprojekt ein „staatsrechtlicher Unsinn" und „in einem unabhängigen Parlamentsstaat nicht durchführbar" sei. Schließlich kolportiert das tschechische Blatt sogar eine angebliche Pariser Ansicht, wonach dem sudetendeutschen Memorandum die Absicht unterschoben werde, den Staat zu zerschlagen und sich an dem bisherigen, d. h. tschechischen Staatsvolk zu rächen.

Gleichberechtigung liegt im Interesse Europas

Der Sonderberichterstatter des Wirtschaftsblattes „Le Capital" veröffentlicht eine Unterredung mit dem ehemaligen Präsidenten des Unabhängigen Böhmen, Lodgman-Auen. Wenn man die sudetendeutschen Gebiete bereist habe, schreibt der Sonderberichterstatter in seiner Einleitung, so sei es schwer, noch weiterhin optimistisch zu bleiben. An die Möglichkeit eines dauerhaften Verhältnisses zwischen Sudetendeutschen und Tschechen glaube er nicht. Auch wenn dem sudetendeutschen Gebiet zur Bekämpfung des dortigen wirtschaftlichen Notstandes, der auf der „politischen Psychose" laste, eine bedeutende internationale Anleihe gewährt werde, so wäre die gefühlsmäßige Trennung zwischen Sudetendeutschen und Tschechen doch zu stark, als daß die beiden Parteien sich verständigen könnten. Seine Erklärungen schließt Lodgman-Auen mit dem Hinweis, daß der Kampf für eine Verwirklichung der Gleichberechtigung mit allen legalen Mitteln fortgesetzt werden würde, wenn die Prager Regierung das Programm Henleins ablehnen sollte.

Ein Problem von internationaler Bedeutung

Zu den ernsten Gefahren, die die Verschleppungspolitik der Tschecho-Slowakei in bezug auf das Nationalitätenstatut in sich birgt, erklärt „Tevere" in Rom, daß die Prager Regierung wahrscheinlich die Absicht habe, Zeit zu gewinnen, in der Hoffnung, daß ihr von seiten ihrer Verbündeten eine größere und konkretere „antifaschistische Solidarität" zuteil werde. Wie in Spanien, so erhalte auch der Konflikt in der Tschecho-Slowakei internationale Bedeutung. Sowjetrußland besitze hier einen politischen und durch die Luftfahrtabkommen auch militärischen Brückenkopf, Frankreich einen Punkt in seinem Einkreisungssystem. Jegliche Verminderung der tschechischen Kräfte oder Aenderung ihrer Struktur seien ein Nachteil für Sowjetrußland und für seinen französischen Verbündeten. Deshalb sei die Frage der Sudetendeutschen nicht mehr eine innenpolitische, sondern habe vielmehr bereits die Eigenschaften eines internationalen Konflikts. Bei der Verteidigung des tschecho-slowakischen Status quo verbünde sich die Dritte mit der Zweiten Internationale, eine Aktion, die von der Freimaurerei gefördert werde.

Entrüstung in der polnischen Presse

Die letzten Zwangsmaßnahmen gegen Angehörige der polnischen Volksgruppe in der Tschecho-Slowakei haben in der polnischen Presse, soweit sie von den Einflüssen der tschechischen Propaganda frei ist, einen Sturm der Entrüstung hervorgerufen. Der „Cas" nennt das Verhalten der Prager Regierung unverständlich. Im eigenen Interesse Prags liege es, guten Willen in den Minderheitenfragen nicht nur in Worten, sondern in der Praxis des Lebens zu beweisen. Nur auf diese Weise könne die augenblickliche Lage des tschecho-slowakischen Staates gebessert werden und nur auf diesem Wege auch sei eine freundlichere Gestaltung der Beziehungen mit Polen möglich, das seine Volksgenossen in der Tschecho-Slowakei niemals verlassen werde.

Am Dienstag ging in der Nähe von Auschwitz in der Wojwodschaft Krakau, etwa 60 Kilometer von der tschechisch-polnischen Grenze entfernt, ein tschechisches Bombenflugzeug nieder. Die aus einem Offizier und einem Unteroffizier bestehende Besatzung wurde verhaftet und das Flugzeug beschlagnahmt. Der Pilot behauptet, in Sillein zu einem Uebungsflug (!) aufgestiegen zu sein und sich verflogen zu haben.

Besprechungen bei Dr. Hodza

Ministerpräsident Dr. Hodza empfing Mittwoch vormittag die Vertreter der Vereinigten Ungarischen Nationalpartei in Fortsetzung der Fühlungnahme mit den Vertretern der Nationalitäten. Am Donnerstag soll eine Abordnung der polnischen Partei empfangen werden.

Deutscher Schritt in London

Dementi des deutschen Botschafters wegen der „New-Chronicle"-Lügen

London, 20. Juli. Premierminister Chamberlain teilte am Mittwoch schriftlich auf eine Anfrage im Unterhaus mit, daß der deutsche Botschafter in London am 13. Juli im Außenamt vorgesprochen und erklärt hat, daß er von seiner Regierung beauftragt sei, die Richtigkeit von Artikeln in der britischen Presse vom 12. Juli zu dementieren. Der Inhalt dieser Artikel sei der angebliche Text einer Vorlesung gewesen, den ein deutscher General über deutsche Ziele auf der iberischen Halbinsel gehalten habe. Der Botschafter habe erklärt, daß niemals eine derartige Vorlesung gehalten worden sei und daß seine Regierung ein formales Dementi zu diesen Berichten herausgäbe. Diese Erklärung bezieht sich auf den Artikel der „News Chronicle" vom 12. Juli.

Hintergründe des Betrugs

Warschau, 20. Juli. Die in dem englischen Blatt „News Chronicle" und in dem französischen „Oeuvre" veröffentlichte Fälschung einer angeblichen Denkschrift Generals von Reichenau wird jetzt auch von der „Gazeta Polska" in einem Bericht ihres Pariser Vertreters als ein gewöhnlicher Betrug nachgewiesen. Dieser Betrug, so heißt es in dem Brief, habe seine besondere Grundlage. Alle Einzelheiten stimmten auf das genaueste mit dem überein, was seit mehr als zehn Monaten diejenigen französischen Blätter schrieben, die für eine Intervention zugunsten Rotspaniens eintraten. Dieser angebliche Bericht Generals von Reichenau bestätige jede einzelne Information dieser kriegslustigen französischen Pazifisten und zwar bis zum letzten I-Tüpfelchen. Man müßte glauben, daß General von Reichenau die Artikel, die seit 1½ Jahren in der „Humanité" veröffentlicht werden, auswendig gelernt habe. Allzugut und allzu geschickt sei das gemacht und die Uebereinstimmung zu genau, so daß schon als Endergebnis der Eindruck einer großen Naivität entstehe. Um ganz klug vorzugehen, habe man die Veröffentlichung dieser Fälschung dem rechtseingestellten „Ordre" anvertraut, dabei aber nur vergessen, daß „Ordre" heute in den Augen der französischen Oeffentlichkeit nur ein scheinbar rechtsgerichtetes Organ sei, das in Wirklichkeit nichts anderes sei als ein gefügiges Werkzeug der Sowjetbotschaft in Paris.

Das Ziel dieses Manövers sei klar. Man wollte mit dieser Fälschung die Verwirklichung des Londoner Nichteinmischungspaktes unmöglich machen. Man wollte in Frankreich die Kriegspsychose verschärfen. Es ginge den Völkern darum, über die Pyrenäen nicht nur sowjetisches Kriegsgerät, sondern auch nur französische Interventionstruppen zu schaffen. Die Fälschung sei ein höchst charakteristischer Verzweiflungsversuch, mit dem Ziel, die bevorstehende Lösung der Spanienfrage aufzuhalten.

*

Es ist zwar für die deutsche Presse nicht schwer gewesen, das Londoner Hetzblatt wegen der infamen Lüge über ein sogenanntes „Reichenau-Dokument" sofort zu überführen und die eigentlichen Drahtzieher gleich schachmatt zu setzen, die Wirkung auf die übrige Presse in England und Frankreich und so hoffen wir — auch auf die offiziellen Kreise — wird um so nachhaltiger und heilsamer sein, wenn nunmehr auch von einem maßgebenden polnischen Blatt der Nachweis geführt wird, daß es sich bei diesem „Dokument" um eine Fälschung handelt. Um der Sauberkeit in der Presse willen und vor allem, um abschreckend auf die Lügenfabrikanten zu wirken, sind solche Feststellungen auch in der ausländischen Presse sehr zu begrüßen, denn sie tragen mit dazu bei, daß die an sich schon gespannte politische Atmosphäre nicht unnötig noch verschärft wird.

Um die deutsch-englische Verständigung

eg. **London**, 21. Juli. Die englischen Blätter befassen sich in auffallendem Maße mit den deutsch-englischen Verständigungsmöglichkeiten. Der „Evening Standard" erklärt in einem Leitartikel, daß es im Interesse einer wahren Verständigung unbedingt erforderlich sei, die gern geübte englische Kritik gegenüber Deutschland einzuschränken. Man müsse alle Ursachen, die irgendwie nur einen Krieg herbeiführen könnten, schon jetzt beseitigen. Dies könne für kluge Staatsmänner nicht allzu schwer sein, denn zwischen Deutschland und England gebe es keine strittigen Grenzen und von den europäischen Streitigkeiten habe England sich bereits deutlich distanziert. Das Blatt kommt auch auf das tschecho-slowakische Problem zu sprechen und betont in diesem Zusammenhang, daß die Beschwerden der Sudetendeutschen durchaus berechtigt seien. Die Verzögerung der Prager Verhandlungen wäre höchst bedauernswert. Es müsse klar ausgesprochen werden, daß England sich nicht verpflichtet habe, gegen Deutschland zu kämpfen, um die Unversehrtheit der Tschecho-Slowakei zu erhalten.

Das Hauptproblem des deutsch-englischen Verhältnisses, so schreibt der „Evening Standard", sei die Kolonialfrage, deren Lösung nicht mehr auf die lange Bank geschoben werden könne. Die englische Regierung müsse in der Kolonialfrage die Initiative ergreifen und eine Verständigung herbeiführen, denn die Aussichten seien noch nie so gut gewesen wie gerade in diesem Augenblick.

Flucht aus der roten Hölle

GPU.-Gefangene überschritten Polens Grenze

Warschau, 20. Juli. Nach Berichten der polnischen Presse haben in dem Grenzabschnitt von Stolpce zwei Russen die polnische Grenze überschritten, denen es gelungen war, aus dem GPU.-Gefängnis in Minsk zu entfliehen. Der eine der beiden Flüchtlinge ist nach den Schilderungen der polnischen Presse ein hoher Offizier der Roten Armee. Nach seinen Aussagen flohen aus dem GPU.-Gefängnis in Minsk gemeinsam sieben Gefangene; zwei von ihnen seien in der Nähe der Grenze von Grenzbeamten der Sowjets erschossen worden, einen hätten sie gefaßt, während es den übrigen vier gelungen sei, zu entkommen. Zwei von ihnen haben aber erst die sowjetrussische Grenze überschritten.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Frankreich um eine Partei reicher

Paris, 20. Juli. Soeben fand die Gründungsversammlung einer neuen Partei Frankreichs statt. Es handelt sich um den ehemaligen Blum-Sozialisten Pivert, der mit einigen Sozialisten und ehemaligen Gewerkschaftspolitikern die „Sozialistische Arbeiter- und Bauernpartei" gründete. Auch verschiedene ehemalige Kommunisten sollen sich Pivert angeschlossen haben. Die Partei will eine selbständige Politik treiben und vor allem denen Aufnahme gewähren, die von der „Volksfront" enttäuscht wurden und den Druck Moskaus auf die Sozialisten und Kommunisten Frankreichs als eine Bedrohung des Landes betrachten.

Ganze Regimenter wollten überlaufen

Schanzarbeit hinter der bolschewistischen Front

Bilbao, 20. Juli. Wie rotspanische Ueberläufer übereinstimmend aussagen, bestand innerhalb der roten Regimenter nach dem Siege Francos bei Mora-Rubielos die Absicht, geschlossen zu den nationalen Verbänden überzulaufen. Der Plan scheiterte jedoch in letzter Minute, da barcelonatreue Elemente Maschinengewehrfeuer auf die Ueberläufer eröffneten. Die betreffenden Regimenter sind wegen revolutionärer Unzuverlässigkeit aufgelöst worden, die Mannschaften wurden strafweise auf die sogenannten „Disziplinarbrigaden" verteilt. Im Rücken der bolschewistischen Front werden dauernd neue Gräben ausgehoben. Zu den Schanzarbeiten sind Zivilisten gepreßt worden, die wie Zuchthäusler arbeiten müssen. Die Aufsicht führen „zuverlässige" Elemente, die mit Revolvern zur Durchführung der Arbeiten sorgen.

Verstärkung der Achse

Italienische Presse zum ungarischen Besuch

Mailand, 20. Juli. Der römische Besuch der ungarischen Staatsmänner ist Gegenstand eines Leitaufsatzes der Turiner „Gazetta del Popolo". Die verschiedenen Interessen Deutschlands und Italiens, so schreibt das Blatt, in den Gebieten des gemeinsamen Einflusses und in den anderen Zonen hätten die Möglichkeit für eine weite und feste vom gemeinsamen Friedens- und Aufbauwillen getragene Zusammenarbeit geboten. Nachdem Frankreich und auch England bemerkt hätten, daß die Kleine Entente gegen Deutschland und Italien nicht mehr funktioniere, hätten sie Ungarn den Hof mit schmeichelhaften finanziellen Hilfsangeboten und politischen Unterstützungen gemacht. Aber die Ungarn hätten sich daran erinnert, daß sie die Zerstümmelung ihres Landes gerade Frankreich und England zu verdanken hätten, und sie es der Achse Berlin—Rom zuzuschreiben hätten, wenn sie sich heute vor niemand zu fürchten brauchten. Deutschland, Italien und Ungarn seien sich über ihre gegenseitigen Beziehungen und über den Willen, sie harmonisch und im gemeinsamen Interesse fortzuentwickeln, vollkommen einig.

Frankreich hilft den Palästina-Juden

Strenge Ueberwachung der syrisch-palästinensischen Grenze

Eigenbericht der NS-Presse

eg. **London**, 21. Juli. „Daily Telegraph" schreibt, daß die französischen Behörden in Syrien starke Truppenabteilungen an die syrisch-palästinensische Grenze geschickt haben, um den Uebertritt von arabischen Abteilungen und den lebhaften Waffenschmuggel nach Palästina zu unterbinden.

In vierzehn Tagen: 77 Mordtaten

Schreckensbilanz des jüdischen Terrors in Palästina

London, 20. Juli. Dominionsminister Malcolm Macdonald gab im Unterhaus im Rahmen der Kleinen Anfragen eine Uebersicht über die Terrorakte, die sich in der jüngsten Zeit in Palästina ereignet haben. Danach sind im Laufe der letzten 14 Tage bis zum 19. Juli 77 Personen getötet und 247 verwundet worden. 32 Fälle von Terrorakten einschließlich Bombenwürfen waren zu verzeichnen. 32mal ist aus dem Hinterhalt geschossen worden, siebenmal sind bewaffnete Raubüberfälle verübt worden. Eine Entführung ist vorgekommen. In Haifa wurden 26 Brandstiftungen festgestellt. Gegen jüdisches, arabisches und Regierungseigentum sind außerdem eine Reihe von Sabotageakten verübt worden. Weiter gab Dominionsminister Macdonald bekannt, daß die Kommission, die zur Zeit die Teilungsmöglichkeit von Palästina prüft, ihre Erhebungen nahezu abgeschlossen hat und Palästina Anfang nächsten Monats verlassen wird.

Moskau lehnt ab!

Ergebnislose Aussprache mit Litwinow-Finkelstein

Moskau, 20. Juli. Der japanische Botschafter Shigemitsu suchte am Mittwoch den Außenkommissar Litwinow-Finkelstein auf, um den Grenzzwischenfall bei Hunschun erneut zur Sprache zu bringen. Der Botschafter vertrat energisch, gestützt auf Beweismaterial, das der japanischen Regierung vorliege, den Standpunkt, daß der von sowjetrussischen Truppen im Bezirk Hunschun begrenzte Grenzpunkt zu Mandschukuo gehöre und deshalb von den Sowjets unverzüglich geräumt werden müßte. Bei der Unterredung, die sich über anderthalb Stunden erstreckte, konnte keine Uebereinstimmung erzielt werden.

Harmonie zwischen England und Frankreich

Eine magere Verlautbarung

Paris, 20. Juli. Im Anschluß an die politischen Besprechungen, die im Laufe des Mittwoch zwischen dem englischen Außenminister Lord Halifax und dem französischen Ministerpräsidenten sowie dem Außenminister Bonnet stattfanden, wurde nachstehende amtliche Verlautbarung ausgegeben:

Der Besuch Sr. Majestät des Königs und der Königin von England hat Lord Halifax, Ministerpräsident Daladier und George Bonnet Gelegenheit gegeben, die Gesamtheit der internationalen Lage ebenso wie die Fragen zu prüfen, die die beiden Länder besonders interessieren. Im Verlauf dieser Unterredung, die im Geiste des gegenseitigen Vertrauens stattfand, das die französisch-englischen Beziehungen beherrscht, haben die Minister noch einmal ihren gemeinsamen Willen unterstrichen, ihre Tätigkeit der Befriedung und Versöhnung fortzusetzen und festgestellt, daß die volle Harmonie der Auffassung, die gelegentlich des Londoner Besuches der französischen Minister am 28. und 29. April 1938 hergestellt wurde, auch weiterhin bestehen bleibt.

Feierlichkeiten für den Königsbesuch

Am Mittwochvormittag weilte der König am Denkmal des Unbekannten Soldaten. Später begab sich das Königspaar auf einem Motorboot zum Rathaus. Das Motorschiff war dabei von Flußkanonenbooten der französischen Marine umgeben. An den Uferkais bildeten Truppenabteilungen, Mobile Garde und republikanische Garde dichtes Spalier. Während nur in der Umgebung des Rathauses die Bevölkerung Gelegenheit hatte, über die vierfach gestaffelten Absperrspaliere hinweg von weitem noch die königliche Anfahrt zu sehen, waren die Seinekais selber und alle Brücken vom Quai d'Orsay bis zum Rathaus strengstens abgesperrt. Autobusse und sämtliche Fahrzeuge wurden umgeleitet, selbst die Untergrundbahnen fuhren an den an dem abgesperrten Stadtgebiet liegenden Stationen durch, eine Anordnung, die die Zustimmung der Pariser Bevölkerung nicht gerade gefunden hat.

Die Geschenke der Stadt Paris

In der Nähe des Rathauses begrüßte der Präsident des Pariser Stadtrates die Gäste und geleitete sie in das Rathaus. Der Empfang im Rathaus verlief sehr feierlich. Nach Begrüßungsansprachen des Präsidenten und des Präfekten des Seine-Departements dankte der König der Bevölkerung für den herzlichen Empfang. Um 13 Uhr fand in der englischen Botschaft ein intimes Frühstück statt.

An Geschenken der Stadt Paris nahm das Königspaar u. a. entgegen ein Tischgeschirr in Kristall, ein goldenes Zigarrenetui mit dem Wappen des Königs, und für die Prinzessinnen eine Bibliothek mit Werken der alten und modernen französischen Literatur.

Im Louvre und in der Oper

Das englische Königspaar stattete am Mittwochnachmittag in Begleitung des Staatspräsidenten der englischen Gemäldeausstellung im Louvre einen Besuch ab. Nachmittags fand im Bois de Boulogne ein Gartenfest statt, und abends empfing der englische König den französischen Staatspräsidenten und seine Gattin zum Essen in der englischen Botschaft. Nach dem Essen fand in der Oper eine Galavorstellung statt.

Die gesamte Londoner Abendpresse berichtet in größter Aufmachung über den weiteren Verlauf des Staatsbesuches des englischen Königspaares in Paris.

Corrigan – der Held Amerikas

Großer Empfang in Neuyork geplant

Eigenbericht der NS-Presse

eg. **London**, 21. Juli. Nach englischen Zeitungsmeldungen aus Amerika ist die Freude über den gelungenen Ozeanflug Corrigans in den Staaten so groß, daß für die Rückkehr des Fliegers ein Empfang vorbereitet wird, der alle früheren Empfänge von Rekordfliegern in den Schatten stellen soll. Der Bürgermeister von Los Angeles richtete an Corrigan ein Telegramm mit folgendem Inhalt: „Wir sind alle schrecklich stolz auf Sie, aber bitte Rückkehr auf sicherem Wege. Die Luftfahrt braucht Sie."

Ein Millionär aus Texas hat sich bereit erklärt, alle Strafen zu zahlen, die Corrigan von den amerikanischen Behörden auferlegt bekommen werde. In Neuyork ist eine Geldsammlung veranstaltet worden, die sofort 5000 Dollar für den Ankauf einer neuen Maschine für den jungen Flieger zusammenbrachte. Ein Neuyorker Klub bietet Corrigan ein Freibillet 1. Klasse und Freibeförderung seines Flugzeuges an. Ein amerikanischer Reeder hat sich sogar bereit erklärt, ein Schiff nach Irland zu schicken, um den Atlantikflieger und sein Flugzeug abzuholen.

Politik in Kürze

Glückwunsch des Führers

Der Führer und Reichskanzler hat dem König der Belgier anläßlich des belgischen Nationalfeiertags telegraphisch seine besten Glückwünsche ausgesprochen.

Des Führers Regiment in Frankreich

200 Angehörige des Regiments List, dem auch der Führer angehörte, haben die Hauptstadt der Bewegung verlassen, um die Gräber ihrer in Frankreich gefallenen Kameraden zu besuchen.

Salzburger NSV. an der Spitze

Im Gau Salzburg stehen heute schon über 30 000 Volksgenossen in den Reihen der NSV. Dabei hat Salzburg nur 70 000 Haushaltungen!

General Ott in Yokohama

Der deutsche Botschafter in Japan, General Ott, traf gestern in Yokohama ein, wo er von dem deutschen Geschäftsträger Dr. Kolb und dem Stab der Botschaft empfangen wurde.

Bau eines nordfranzösischen Kanals

Frankreich plant in Nordfrankreich den Bau eines ähnlichen Kanals wie den Albert-Kanal in Belgien, der strategische und wirtschaftliche Aufgaben haben soll. Deshalb war eine französische Studienkommission in Belgien.

Ausbau der niederländisch-indischen Kriegsmarine

Anläßlich einer Inspektion des Personals der niederländisch-indischen Kriegsmarine, die in Soerabaja stattfand, machte der Befehlshaber der Seestreitkräfte Mitteilungen über den Ausbau der Marine in Niederländisch-Indien.

Sowjets beschlagnahmen finnisches Vermessungsschiff

Sowjetrussische Küstenwachtschiffe beschlagnahmten südlich des Leuchtfeuers von Seitkär das dem finnischen Staat gehörende kleine Vermessungsfahrzeug Aitsto.

Umfangreicher Getreideschmuggel

Im Wilnagebiet wurde eine umfangreiche Schmuggeltätigkeit aufgedeckt, durch die Getreide aus Polen nach der Sowjetunion geschmuggelt wurde. Von einer Patrouille wurde ein Schmuggler erschossen. Der Schmuggel ist eine Folge des Getreidemangels in der Sowjetunion.

Symbol der Eintracht

Aufruf von Reichsminister Dr. Frick zum Turn- und Sportfest

Berlin, 20. Juli. „Das Deutsche Turn- und Sportfest 1938 läßt zum ersten Male in großartiger Zusammenschau die vom Nationalsozialismus geschaffene Einheit der deutschen Leibesübungen weithin sichtbar in Erscheinung treten. In geschlossener Schar marschiert die Gemeinschaft der Leibesübungen des in seinen Stämmen und Ständen geeinten großdeutschen Volkes zu seinem ersten umfassenden Treffen auf. Mit innerer Beteiligung fühlt sich das ganze Volk diesem einzigartigen Fest verbunden, nehmen Deutsche aus aller Welt in großer Zahl an ihm teil. Sie blicken gemeinsam auf dieses Symbol der Einigkeit und der Geschlossenheit und lassen es werden zu einem neuen überwältigenden Bekenntnis zu Führer, Volk und Reich."

Fest des deutschen Volkes

40 000 Volksdeutsche kommen nach Breslau

Breslau, 20. Juli. Die Vorarbeiten für das Deutsche Turn- und Sportfest sind beinahe abgeschlossen. Breslau steht im ersten Schmuck, seinen Gästen geöffnet. In wochenlanger Arbeit hat sich der Deutsche Reichsbund für Leibesübungen mit seinen führenden Männern bemüht, ein wahres Volksfest der Leibesübungen zu gestalten. So ist jetzt alles für die 230 000 Wettkämpfer gerüstet, die hier in wenigen Tagen eintreffen. Aber darüber hinaus dürfte Breslau ein Fest der Volks- und Auslandsdeutschen werden. Ueber 43 000 Deutsche aus vielen Ländern Europas und aus allen Kontinenten, darunter 40 000 Volksdeutsche, sagten ihre Teilnahme zu und werden mit ihren reichsdeutschen Brüdern und Schwestern gemeinsam auf Aschenbahn und Rasen stehen.

Mit Heißluft 9500 Meter hoch

Mareks Weltrekord-Ballon startet in Breslau

Eigenbericht der NS-Presse

rg. **Breslau**, 20. Juli. Beim Flugtag am Sonntag, der den Auftakt zum Deutschen Turn- und Sportfest bildet und die größte flugsportliche Veranstaltung dieses Jahres darstellt, werden die Zuschauer eine besondere Sensation erleben. Der von den beiden Wiener Ingenieuren Marek und Emmer konstruierte Heißluftballon geht hier zum erstenmal in Deutschland an den Start. Es handelt sich dabei nicht etwa um Versuche, sondern um ein seit Jahren erprobtes vollwertiges Gerät. Im vorigen Herbst erregte es großes Aufsehen, als ein derartiger Heißluftballon von 3000 Kubikmeter Fassungsvermögen in der Nähe von Wien die Höhe von 9500 Metern erreichte. Dabei wurde nicht nur ein Klassen-, sondern ein Weltrekord erzielt. Eine derartige Höhe ist bisher von einem Heißluftballon überhaupt noch nicht erreicht worden. Der Auftrieb dieses Ballons erfolgt durch erwärmte Luft, die ständig im Ballon durch einen großen Brenner erzeugt wird.

Regen entvölkert zwei Dörfer

Schwere Wolkenbrüche über Ostoberschlesien

Eigenbericht der NS-Presse

s. **Kattowitz**, 20. Juli. Schwere Wolkenbrüche richteten in Ostoberschlesien großen Materialschaden an. Ueberall traten die Bäche über die Ufer und ergossen sich auf die noch nicht abgeernteten Felder. Die beiden Dörfer Puntziow und Dziengiom lagen plötzlich mitten in der Nacht in einem riesigen See, der durch das Wasser der ausgetretenen Bäche gebildet wurde. Die Häuser mußten geräumt und die Bewohner in Notquartieren untergebracht werden.

Gefängnis für Rehmer

Urteil im Rostocker Omnibusunglück-Prozeß

Rostock, 20. Juli. Im Schnellverfahren wegen des Rostocker Omnibusunglücks verkündete das Schöffengericht am Mittwoch folgendes Urteil: Der angeklagte Weichenwärter Hutfilz aus Rostock, der inzwischen bereits wieder aus der Haft entlassen war, wird freigesprochen. Der Parchimer Omnibusfahrer Rehmer wird wegen Vergehens der berufsfahrlässigen Tötung, schwerer und leichter Körperverletzung und Transportgefährdung mit Zuwiderhandlung gegen die Reichsstraßenverkehrsordnung zu einer Gefängnisstrafe von einem Jahr und drei Monaten verurteilt. Zwei Wochen Haft gelten infolge der Untersuchungshaft als verbüßt.

Rehmer hatte, wie erinnerlich, am 6. Juli einen mit dreißig Parchimer Schülern und Schülerinnen sowie deren Lehrer und Lehrerin besetzten Omnibus gelenkt. Beim Bahnübergang an der Rostocker Zuckerfabrik wurde der Omnibus von einem Auge erfaßt und 70 Meter weit mitgeschleift. Dabei wurden 21 Schulkinder verletzt, von denen eines starb, während sich die übrigen auf dem Wege der Besserung befinden.

Schwarzer Tag im OS.-Bergbau

Fünf Tote und fünfzehn Verletzte

Kattowitz, 20. Juli. Der ostoberschlesische Bergbau wurde am Mittwoch von mehreren Unglücksfällen heimgesucht, die bisher fünf Tote und fünfzehn Verletzte gefordert haben. Auf der Wolfgang-Grube in Ruda ging infolge eines Gebirgsschlages eine Strecke auf etwa 18 Meter Länge zu Bruch. Die 14 vor Ort arbeitenden Bergleute wurden eingeschlossen. Nach vierstündigen Rettungsarbeiten konnten 12 Bergknappen freigelegt werden, die sämtlich Verletzungen, zum Teil schwere, erlitten haben. Eine Stunde später wurde die Leiche eines weiteren Verunglückten geborgen. Der 14. verunglückte Arbeiter befindet sich noch in der eingestürzten Strecke; es besteht wenig Hoffnung, ihn lebend zu Tage zu bringen.

Das zweite schwere Unglück trug sich auf der Renard-Grube in Sosnowitz zu. Bei einem Pfeilersturz wurden sechs Bergleute verschüttet. Es konnten fünf der Verunglückten geborgen werden, von denen drei bereits tot waren. Die zwei anderen haben so schwere Verletzungen erlitten, daß sie in hoffnungslosem Zustand darniederliegen. Die Suche nach dem sechsten Bergknapren ist noch nicht beendet; auch er dürfte kaum noch am Leben sein. — Ein fünftes Todesopfer forderte der Bergbau schließlich auf der Dubenko-Grube im Kreise Rybnik. Bei Arbeiten auf der Halde wurde ein Bergarbeiter von plötzlich in Bewegung geratenen Erdmassen begraben und getötet.

17 Opfer des Erdbebens in Attika

Ein Gefängnis zerstört — Verzweiflungsszenen

Athen, 20. Juli. Die Erdstöße in der griechischen Provinz Attika, die in der Nacht zum Mittwoch durch heftiges Erdbeben heimgesucht wurde, dauerten auch am Mittwoch noch in leichter Form an. Die Zahl der Toten beträgt nach den amtlichen Erhebungen siebenzehn, der Schwerverwundeten dreißig und der Verwundeten insgesamt achtzig. Die Einwohner der betroffenen Ortschaften wurden überall durch das Erdbeben im Schlafe überrascht. Daher war die Panikstimmung besonders groß. Nach den Erdstößen spielten sich unbeschreiblich traurige Szenen ab. Mütter und Väter suchten verzweifelt nach ihren Kindern. Ein Dorfschullehrer mußte mit ansehen, wie seine Frau und sein Kind von der einstürzenden Hauswand erschlagen wurden. In Oropos wurde das Gefängnis völlig zerstört, zehn Polizisten wurden verletzt, fünf von ihnen tödlich. Die 500 Gefangenen, die bei dieser Gelegenheit zu entfliehen versuchten, konnten bis jetzt von der Gefängniswache durch Luftschüsse zurückgehalten werden. Man befürchtet, daß das Erdbeben auch unter den Gefangenen Verluste gefordert hat.

Das Erdbeben hat überall schwere Schäden verursacht. 62 Kilometer vor Athen wurden die Eisenbahngeleise aufgerissen, so daß Umlegungen und das Umsteigen der Reisenden erforderlich wurden. Die Züge trafen mit Verspätungen ein. Auch der Bahnhof Malakassa wurde beschädigt. — In der Erdbebenwarte von Athen litten die Meßinstrumente Schaden. Die Herde des Erdbebens liegen etwa 45 Kilometer vor Athen und im Euripos-Kanal.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Aus Stadt und Land

Nagold, den 21. Juli 1938

Am 21. Juli 1469: Graf Eberhard, „Württembergs geliebter Herr", gestorben.

Am 21. Juli 1773: Papst Clemens 14. hebt den Jesuitenorden auf. In dem Breve „Dominus ac redemptor", mit dem der Orden verboten wurde, heißt es:

„Dieses Breve soll für immer und ewig gültig, unverändert und wirksam sein und bleiben, und vor allen und jenen, die es angeht und in Zukunft angehen wird, unverbrüchlich beobachtet werden".

Am 21. Juli 1819: Turnvater Friedrich Ludwig Jahn wird von der Reaktion in die Festung Küstrin gesperrt.

•

Dienstnachrichten.

Der Kultminister hat den Oberlehrer Rieber in Dischingen, Kreis Neresheim nach Freudenstadt versetzt.

Der Landesbischof hat Pfarrer Neef in Loßburg, Dek. Freudenstadt seinem Ansuchen gemäß in den Ruhestand versetzt.

•

„Das Land des Lächelns"

Wie unseren Lesern bereits bekannt ist, wird das hier von seinen vorjährigen Gastspielen noch in guter Erinnerung lebende Kurtheater Wildbad, am Freitag im Saalbau z. „Traube", wieder einen Gastabend geben. Wir gehen wohl nicht fehl, wenn wir vermuten, daß der Nagolder Verkehrs- und Verschönerungs-Verein sich dieser Sache angenommen hat, einer Sache, die bereits ebenso gut eingeführt ist wie sie eine außerordentliche Bereicherung unseres kulturellen städtischen Lebens darstellt. Diesmal kommt Franz Lehars berühmte Operette „Das Land des Lächelns" zur Aufführung. Die wundervolle Musik dieser wohl schönsten Schöpfung Lehars dürfte partienweis ziemlich bekannt sein; im Rundfunk wird so manchesmal aus ihr dies oder das herausgepickt. Aber es ist doch ein sehr großer Unterschied, ob man nur einige, wenn auch noch so schöne Partien aus dem Werk, untermischt mit Schöpfungen anderer Musiker, zu hören bekommt, oder ob das ganze Kunstwerk, wie es dem Genius des Künstlers entsprang, vor uns und um uns dahinklingt und dabei noch seine lustige, dieser bezaubernden Musik entsprechende schauspielerische Gestalt annimmt. Darum sollte sich niemand, der das Stück noch nicht sah, diese günstige Gelegenheit entgehen lassen, seinem im Alltagseinerlei verstaubten Innern die Fenster des Frohsinns für dieses ebenso musikalisch schöne wie an komischen Situationen reiche Spiel zu öffnen. Und wer es schon gesehen hat, wünscht sich gewiß, es nochmals zu sehen. Spielt doch diese Operette in jenem alten glanzvollen Oesterreich, das an sich schon soviel natürlichen Hintergrund für das leichte Spiel und jene herrliche Musik besitzt, die nun mal wesentlich sein eigen ist. Wenn aber gar noch eine „fesche", hübsche österreichische Gräfin auf die Idee kommt, sich in den chinesischen Gesandten zu verlieben u. dabei meint, daß solche Liebe doch im wesentlichen dasselbe sein müßte, wie eine weniger exzentrische Liebschaft, dann sind der Möglichkeiten genügende geschürzt für ein fröhliches, an Komplikationen reiches Spiel. Diese Operette nimmt somit ihre innere, ins Lustige führende Bewegung aus der Verschiedenheit der Volksseelen und ist somit auch aus diesem Grunde des Erlebnisses wert. Die Besetzung des Stückes verspricht ebenfalls, uns einen wertvollen Abend zu schenken. Der Vorverkauf in der Buchhandlung G. W. Zaiser hat bereits lebhaft eingesetzt.

Promenadekonzert

Heute abend, von 20—21 Uhr, konzertiert die Stadtkapelle im Pavillon beim Hindenburgplatz. Programm ist angeschlagen.

Hurra — die Ferien sind da!

Heute haben die Ferien für folgende Schulen begonnen: Gewerbeschule, Aufbauschule und Oberschule. Für die Gewerbeschule endigen sie mit einschl. 27. 8., für die Aufbauschule mit einschl. 28. 8. und für die Oberschule mit einschließl. 29. 8. 38. Die Ferien der Volksschule beginnen erst am 25. 7. und endigen mit dem 29. 8. einschließlich.

Biwak bei Hochdorf, Kreis Horb

Wer sich in der Gegend nicht genau zurechtfand und gestern abend den Biwakplatz des Kavallerieregiments 18 zwischen Hochdorf u. Götzelfingen suchte, durfte sich nur der Völkerwanderung anschließen, in der Alt und Jung dem schönen Hochdorfer Sportplatz zupilgerte. Idyllisch in einem Kiefernwald gelegen, leuchteten einem schon von weitem die lodernden Flammen einiger Holzstöße entgegen, um die sich in malerischen Gruppen die Soldaten zusammengefunden hatten. Die Regimentskapelle spielte schmissige Weisen und war dicht umlagert. In weitem Rund waren die Zelte zum Nachtlager errichtet, dahinter militärisch ausgerichtet das Gepäck gelagert. In einem Feldstall standen die wohlgepflegten Pferde dichtgedrängt beisammen. Es war ein Bild, das jeden alten Soldaten erfreuen, die Jugend begeistern mußte. Die laue Sommernacht ließ immer mehr Sterne aufleuchten, mit denen die Funken des hochauflodernden Feuers und die in großer Zahl aufsteigenden Leuchtkugeln wetteiferten. Mit dem großen Zapfenstreich klang das lustige Lagerleben feierlich aus und im langen Zug traten Fußgänger, Radfahrer und Autos den Heimweg an, während die müden Soldaten in ihre Zelte krochen.

Schäferlauf in Wildberg

Wir weisen nochmals darauf hin, daß der diesjährig wiederkehrende Schäferlauf in Wildberg am 24. Juli stattfindet. Es ist in diesem Jahr die Wanderschau der Landesbauernschaft damit verbunden.

Mit Nivea in Luft und Sonne!

Dann bleibt Ihre Haut weich und geschmeidig, sie wird auch rascher braun. Woher die Wirkung? Vom Eucerit, das Nivea bis in die untersten Schichten der Haut eindringen läßt.

C 138

Groschen gleich Reichspfennig

Nach der Verordnung zur Durchführung der Verordnung über die Einführung der Reichsmarkwährung im Lande Oesterreich vom 23. April gelten die österreichischen 1- und 2-Groschenstücke als Reichsmarkscheidemünzen im Nennwert von 1 und 2 Reichspfennig. Dieses hat zur Folge, daß die 1- und 2-Groschenstücke nicht nur im Lande Oesterreich, sondern im ganzen Deutschen Reich als 1- und 2-Reichspfennig-Stücke angenommen werden müssen. Eine Umrechnung im Verhältnis von 3:2 findet bei den 1- und 2-Groschenstücken also nicht statt.

Freiwillige für die Luftwaffe

Die Annahme von Freiwilligen für die Luftwaffe kann nach den Bestimmungen für den freiwilligen Eintritt in die Wehrmacht während des ganzen Jahres laufend erfolgen. Der Reichsluftfahrtminister und Oberbefehlshaber der Luftwaffe hat die Dienststellen angewiesen, von dieser Maßnahme weitgehend Gebrauch zu machen, da sonst erfahrungsgemäß die Truppenteile bei Meldeschluß durch die Annahme von Freiwilligen zu stark belastet werden.

Eine selbstverständliche Pflicht

Eindeutig hat das Reichsarbeitsgericht festgestellt, daß Einkäufe eines Beamten oder im öffentlichen Dienst stehenden Angestellten in jüdischen Geschäften, sowie die wirtschaftlich ungerechtfertigte Nichtbeteiligung beim Winterhilfswerk wichtige Gründe für eine fristlose Entlassung sein können. Diese sehr bedeutsamen Entscheidungsgrundsätze hat nun das Reichsarbeitsgericht auch auf den Fall ausgedehnt, daß jemand — es handelt sich in diesem Fall um einen Gemeindeangestellten — es ohne triftigen Grund ablehnt, in der NSV. aktiv mitzuarbeiten oder dieses gemeinnützige Werk wenigstens durch einen seinen Verhältnissen angemessenen Beitrag zu fördern. Es ist bereits ausgesprochen, so führt das Reichsarbeitsgericht aus, daß die grundsätzliche Weigerung eines Angestellten, sich an dem Winterhilfswerk in der üblichen Weise zu beteiligen, je nach den Umständen einen Grund zur fristlosen Entlassung abgeben kann.

Nicht anders ist es mit der grundsätzlichen Ablehnung der aus unserer heutigen Volksgemeinschaft nicht mehr wegzudenkenden, vom Führer nachdrücklichst geförderten Einrichtung der NS.-Volkswohlfahrt. Es ist daher selbstverständlich Pflicht für jeden, dieses Werk des Führers nach Kräften zu unterstützen. Der Umfang solcher Mittel muß allerdings, da es sich grundsätzlich um eine freiwillige Unterstützung handelt, dem Pflichtbewußtsein jedes einzelnen überlassen bleiben, doch könnte eine offensichtliche nur widerwillig gewährte unangemessene Unterstützung, die einer grundsätzlichen Ablehnung gleichkommt, je nach den Umständen auch einen wichtigen Grund zur fristlosen Entlassung abgeben.

Zur Schreckenstat in Alt-Nuifra

Zu dem Mord in Alt-Nuifra, den Dienstag abend der Schäfer Fritz Griesinger an der Lindenwirtstochter Elsa Rauscher begangen hat, wurden uns inzwischen noch folgende Einzelheiten geschrieben:

Der Schäfer Fritz Griesinger war seit etwa fünf Jahren im Dienst als Schäfer bei dem jetzigen Lindenwirt Rauscher in Alt-Nuifra, der im März d. Js. vom Kreis Münsingen dahin verzogen ist. Griesinger führte in der letzten Zeit ein bewegtes Leben und verkaufte ab und zu Schafe seines Arbeitgebers hintenherum. Das führte zu seiner Entlassung. Griesinger hatte schon seit etwa vier Jahren mit der Tochter Else ein Liebesverhältnis und war seit über ein Jahr öffentlich mit dieser verlobt. Des schlechten Lebenswandels des Griesingers wegen wollten auch die Eltern des Mädchen das Verlöbnis lösen. Die Tochter Else war aber trotzdem öfters, ohne Wissen der Eltern, mit Griesinger zusammen. So waren auch die beiden am Sonntag, den 17. d. Mts., in Reutlingen im Naturtheater. Abends fuhren beide mit einem Motorrad nach Alt-Nuifra. Die Else Rauscher ging aber nicht nach Hause, sondern nächtigte mit Griesinger im Walde vor Alt-Nuifra bis zum Montag abend 11 Uhr, anscheinend aus Angst vor den Eltern. Am Dienstag früh traf Griesinger seine Braut in einem andern Feld beim Mistführen und Futterholen im Beisein einer Schwester. Beide trafen sich wieder kurz im Wald. Nachmittags kamen die beiden Mädchen wieder auf den Acker, wo Griesinger wieder aus dem Wald herauskam und mit den beiden Mädchen sich unterhielt. Die Mädchen gingen früher als sonst, und zwar weil der Vater auch auf den Acker kam, nach Hause. Griesinger hatte das Mädchen dann wieder zu 20 Uhr in den Wald beim Friedhof bestellt. Das war um die Zeit, als der Vater die Milch nach Haiterbach führete; er hätte ihr Wichtiges zu sagen. Gegen Dienstag abend kamen zwei Freunde des Griesinger und wollten das Motorrad und die Papiere holen. Da Griesinger die Papiere bei sich hatte, ging das Mädchen mit den beiden zum Wald hinaus. Die beiden Burschen blieben beim Friedhof etwa 100 m zurück, und das Mädchen sprang voraus und wollte die Motorrad-Papiere holen. Plötzlich hörten die beiden einen heftigen Schrei und sprangen hinzu. Da trat aber auch schon der Mörder aus dem Walde heraus und schrie: „Schon geschehen — schon eine Leiche" und warf den beiden die Motorradpapiere hin und sprang davon. Sofort meldeten die beiden den Fall im Dorf. Die alarmierte Gendarmerie war alsbald zur Stelle und nahm die ganze Nacht hindurch den Sachverhalt auf. Die Mordkommission von Stuttgart war ebenfalls bald am Tatort.

Der Mörder, der sein Opfer auf viehische Art und Weise ermordet hatte, benutzte sein Taschenmesser dazu und stach und schnitt mit aller Kraft den Hals bis zur Wirbelsäule durch. Er hat 4 bis 5 mal dazu angesetzt. Der Mörder nahm seinen Weg über Schwandorf—Ifelshausen u. wurde etwa um ¾4 Uhr beim Hallenbau in Nagold von dem Radfahrer Eugen Lehre der auch in Alt-Nuifra war, gesehen und genau als der Mörder beschrieben. Von der Mordkommission und Gendarmerie wurden inzwischen auch die Polizei und wer irgend zur Verfügung war, aufgefordert das Gelände abzusuchen. Ergebnislos wurde das Sägewerk Theurer, und der Wolfberg abgesucht. Mit dem Feldschützen Seeger ging Pol. Hpt. Wachtmeister Raisch dann die Hareabergerstraße aufwärts, um das nächste Auto anzuhalten und einige Kilometer vorauszufahren, um nach rückwärts abzusuchen. Mit dem Auto des Emil Buz, Schreinermeister, war Gelegenheit schnellstens nach Oberjettingen zu kommen. Dort wurden der Amtsdiener und einige Leute verständigt und der Mörder beschrieben. Während Pol. Wachtmeister dies dem Amtsdiener mitteilte, kam auf der Straße innerhalb des Orts ein junger Mann ganz müde dahergegangen. Die Beschreibung paßte genau und Hauptwachtmeister Raisch sagte zu den beiden Begleitern: „Das ist der Mörder!" Sie gingen auf ihn zu und Pol.Hpt.Wachtm. Raisch fragte ihn, ob er der Täter sei, was er sofort bejahte. Inzwischen sah Raisch auch sein blutiges Hemd und erklärte ihm die Festnahme, nahm die körperliche Durchsuchung vor. Das zum Mord benützte Taschenmesser wurde abgenommen und zur Polit.-Wache nach Nagold geschickt. Das inzwischen in Nuifra eingetroffene Polizeikommando mit ca. 15 gut dressierten Hunden und die Mordkommission wurden verständigt. Nach kurzer Zeit erschien die Mordkommission und holte den in Arrest genommenen und gefesselten Mörder zum Tatort.

Der Mörder wurde am Tatort der Leiche gegenübergestellt und zeigte weder Reue noch Mitleid mit seiner Braut. Der Mörder machte geltend, daß seine Braut es geradezu verlangt habe, er solle sie umbringen. Uebrigens hat der Mörder, wie er angibt, schon am Sonntag Abend die Absicht gehabt, seine Braut zu erwürgen. Er hätte aber wieder davon abgelassen, weil er es nicht fertig gebracht habe. Nach der Augenscheinnahme kam die Leiche in das Schulhaus zur Sektion und wurde dann vom Gericht freigegeben. Der Mörder wurde dem Amtsgericht Nagold zur Erlassung des Haftbefehls vorgeführt. Er wurde dann von der Mordkommission nach Stuttgart verbracht.

Am Tatort waren anwesend der Oberstaatsanwalt und ein Staatsanwalt, sowie das Amtsgericht von Nagold, Mordkommission und die Gendarmerie.

Der Mörder hat in seiner Heimat Ennabeuren, Kreis Münsingen, nicht den besten Ruf. Er hat der Gendarmerie dort schon viel zu schaffen gemacht. Sein Vater ist im Weltkrieg gefallen, seine Mutter lebt noch.

Die Bevölkerung von Alt-Nuifra war sehr aufgeregt beim Anblick des Mörders und hätte ihn am liebsten selbst abgestraft.

•

Der Schuß aus dem Eisenbahnzug noch nicht geklärt

Pforzheim, 20. Juli. Wie berichtet, wurde am Dienstag früh der in einem Eisenbahntunnel bei Ersingen beschäftigte Bahnarbeiter Theodor Kasper durch einen Schuß getötet, der, wie man annimmt, aus einem durch den Tunnel fahrenden Zug abgefeuert worden ist. Die Ermittlungen der Polizei haben inzwischen leider noch zu keinem endgültigen Ergebnis geführt. Zwar sind noch im Laufe des Dienstags ein Gärtnerlehrling und ein Bierbrauerlehrling festgenommen worden, weil gewisse Umstände den Verdacht aufkommen ließen, daß sie während der Fahrt durch den Tunnel den verhängnisvollen Schuß abgefeuert haben könnten. Da diese Annahme sich jedoch nicht bestätigte, wurden die beiden wieder auf freien Fuß gesetzt. Die Kriminalpolizei ist weiterhin eifrig bemüht, Licht in das Dunkel dieser eigenartigen Angelegenheit zu bringen, die einen fleißigen Menschen mitten aus dem Leben herausgerissen hat.

Schwarzes Brett

Partei-Organisation

Gauschulungsamt 23/38/St.

Auf der Reichsschulungsburg Erwitte finden für Kreisschulungsredner folgende Lehrgänge statt: 28. September bis 19. Oktober, 23. Oktober bis 12. November, 20. November bis 10. Dezember. Ein Sonderlehrgang für Vorgeschichte wird vom 21. bis 28. August auf der Gauschulungsburg Kreßbronn durchgeführt, allgemeine Lehrgänge für Politische Leiter erst wieder nach dem Reichsparteitag. Meldungen an das zuständige Kreisschulungsamt.

HJ., JV., BdM., JM.

Mädelgruppe 24/401

Heute abend 20 Uhr im Dirndlkleid zum Volkstanz antreten am Haus der NSDAP. Da die Programm- und Plakettengelder wieder nicht eingegangen sind, hat jedes Mädel zur Strafe 10 Pfg. mitzubringen. — Juli-Beitrag mitbringen. **Gruppenführerin.**

Letzte Nachrichten

Schreckliches Bauunglück

Zehn Arbeiter durch abstürzende Felsstücke erschlagen

Neuyork, 20. Juli. In Baltimore im Staate Maryland ereignete sich am Mittwoch beim Bau einer Kanalisationsanlage ein folgenschweres Explosionsunglück. Eine Sprengstoffladung ging vorzeitig in die Luft. Von achtzehn Arbeitern, denen dadurch der Weg ins Freie abgeschnitten war, wurden durch herabstürzende Felsstücke zehn getötet und die übrigen schwer verletzt.

Das elterliche Haus angezündet

Ein Sohn wollte Diebstähle verschleiern

Eigenbericht der NS-Presse

sch. **Memmingen,** 20. Juli. Vor dem Großen Jugendgericht hatte sich ein Bursche zu verantworten, der als Siebzehnjähriger das Grundstück seiner eigenen Eltern in Brand steckte und einen Schaden von 6000 RM. anrichtete. Er machte einer Kellnerin den Hof, wollte trotz seiner 17 Jahre schon den feinen „Kavalier" spielen. Er begann daher, seine Eltern zu bestehlen und heimlich Getreide aus der Wirtschaft des Vaters zu verkaufen. Als er eines Tages vergeblich versucht hatte, die Geldkassette zu erbrechen, setzte er, um die Spuren seiner Tat zu verwischen, das Grundstück der Eltern in Brand. Das Gericht erkannte auf ein Jahr Gefängnis.

Ein Gespenst haucht seine Seele aus

Spuk im ehemaligen Franziskanerkloster

Eigenbericht der NS-Presse

tj. **Koblenz,** 20. Juli. Der kleine Ort Hauten bei Neuwied war kürzlich wegen eines Gespenstes in Aufregung. Hundert, ja tausend Menschen wollten um Mitternacht den Schauergeist leibhaftig gesehen haben, der aus der Klostertür stöhnend und ächzend herushuschte. Das Kloster gehörte einst den Franziskanern, deren Mönche alles andere denn ein gottgefälliges Leben dort in den ehrwürdigen Räumen führten. Daher gab man ihnen den Laufpaß und das Kloster wurde zwar in eine höchst profane aber desto nützlichere Stätte umgewandelt. Manch „Bibelfester" munkelte schon von dem jüngsten Gericht, als ein Feuer vor Jahresfrist das Kloster zerstörte. Noch schlimmer wurde es, als nachts wimmernde Geräusche aus dem abbröckelnden Gemäuer ertönten. Von Mund zu Mund verbreitete sich die Schauermär und nachts waren alle gottesfürchtigen Weiblein von Hausen und aus der näheren und weiteren Umgebung auf den Beinen, um das Schreckensgespenst zu erleben. Sicherlich war es der Geist der „armen, vertriebenen Brüder". Einigen ernsthaften Männern wurde allerdings der faule Zauber zu bunt. Sie gingen dem „Geheimnis" auf die Spur, und siehe da — ein elektrisches Uhrwerk war seinerzeit bei dem Brand heilgeblieben. Es war zwar rostig geworden, aber intakt genug, um sich jedesmal nachts beim Glockenschlag zwölf mechanisch aufzuziehen. Das ging natürlich nicht mehr ganz lautlos, sondern knarrend und knackend vor sich, und das war das Wunder. Ein Griff in das Getriebe der verhexten Uhr — das Leben erlosch, und vom selben Zeitpunkt an hauchte auch der „Geist der Franziskaner" sein gespenstiges Leben aus.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Württemberg

Die Landeshauptstadt meldet

Im März stürzte eine Frau im österreichischen Inntalspitzgebiet ab. Die Leiche konnte erst am 5. Juli aufgefunden werden. Nach einer Meldung aus Reutte ist sie jetzt als die 38jährige Frau Charlotte Strehl aus Stuttgart von ihrem Mann erkannt worden.

In der Hofseldstraße in Degerloch wollte eine 18jährige Radfahrerin einem Fußgänger ausweichen und kam dabei zu Fall. Sie erlitt Verletzungen, die ihre Einlieferung in ein Krankenhaus notwendig machten. — Auf der Kreuzung Ulmer und Salacher Straße in Hedelfingen wurde eine 60 Jahre alte Frau beim unachtsamen Ueberschreiten der Fahrbahn von einem Personenkraftwagen angefahren und zu Boden geworfen. Mit schweren Verletzungen wurde sie in das Karl-Olga-Krankenhaus verbracht.

Reichsgericht verwirft Revision

Stuttgart, 20. Juli. Der 25jährige ledige Willy Busch aus Gerlingen wurde am 18. März von der Großen Strafkammer 4 des Landgerichts Stuttgart wegen zahlreicher Einbruchsdiebstähle zu der Zuchthausstrafe von sechs Jahren und zu fünfjährigem Ehrverlust verurteilt, auch wurde erkannt, daß er als gefährlicher Gewohnheitsverbrecher nach verbüßter Strafe in die Sicherungsverwahrungsanstalt einzuliefern sei. Busch hatte in der Gegend von Gerlingen und Leonberg über ein Dutzend Einbrüche in Wochenendhäuser und in ein Klubhaus begangen und sich mit seiner Beute ein regelrechtes Lager im Walddickicht einer Tannenkultur angelegt; bei einer Treibjagd war er aufgestöbert und der Gendarmerie zugeführt worden. Seine Revision gegen das Urteil der Strafkammer ist nunmehr durch Beschluß des Reichsgerichts als offensichtlich unbegründet verworfen worden.

Stand der Maul- und Klauenseuche

Die Maul- und Klauenseuche ist ausgebrochen in Roßfeld, Kr. Crailsheim, Amlishagen, Schmalfelden, Kr. Gerabronn, Rattheim, Kr. Heidenheim, Zipplingen, Kr. Ellwangen, Aldingen, Kr. Ludwigsburg, Wohlmuthausen, Kr. Oehringen.

Die Seuche ist erloschen in Fischbach, Kr. Biberach, Michelfeld, Kr. Hall, Dörzbach, Kr. Künzelsau, Steinheim, Kr. Marbach, Untermberg, Ippingen, Kr. Vaihingen.

Aldingen, Kr. Ludwigsburg, 20. Juli. Obwohl schon wiederholt in den Zeitungen dringend gemahnt wurde, den Ausbruch von Viehseuchen rechtzeitig zu melden, hat der Landwirt Karl Fritz den Ausbruch der Viehseuche unter seinem Viehbestand zu spät angezeigt. Nicht nur, daß ihm ein großer materieller Schaden durch die Verheimlichung der Seuche erwächst, er muß auch mit einer strengen Bestrafung rechnen.

Weitere Kartoffelkäferfunde

Lauchertthal, Kreis Sigmaringen, 20. Juli. Auf einem Kartoffelfeld der Gemeinde Sigmaringen-Dorf auf der Gemarkung Lauchertthal fanden am Dienstag Schulkinder einen Käfer, von dem sie annahmen, daß es sich um ein Exemplar des gefürchteten Kartoffelkäfers handele. Landwirtschaftsrat Lorenser-Sigmaringen, dem man sofort den Fund vorlegte, stellte fest, daß es ein Kartoffelkäfer sei.

Betzweiler, Kreis Oberndorf, 20. Juli. Bei einer Suche nach dem Kartoffelkäfer wurden auf der Markung Betzweiler 30 Kartoffelkäferlarven gefunden, die von Landesökonomierat Kienle-Rottweil einwandfrei als solche festgestellt worden sind. Für Mittwoch wurde in der Gemeinde Betzweiler eine außerordentliche Suchaktion angeordnet.

Diese Funde zeigen wieder, wie notwendig ein gründliches Absuchen der Kartoffel- und Tomatenpflanzen ist, wenn man die große Gefahr, die unserer Ernährung durch den gefräßigen Käfer droht, bannen will.

Ein Rind kämpft um sein Leben

Waldsee, 20. Juli. Ein Rind, das zum Schlachten bestimmt war, ahnte wohl um sein Schicksal, denn es riß sich beim Ausladen an der Stadt. Waage los und stürmte davon. Als sich mehrere Männer ihm entgegenstellten, stürzte es mit gesenkten Hörnern auf sie. Einen Mann warf das wildgewordene Tier zu Boden und trat ihn, einen anderen bearbeitete es mit den Hörnern. Als es nicht gelang, das rasende Tier einzufangen, wollte man es erschießen. In diesem Augenblick kam aber eine Rinderherde des Wegs, und nun konnte man das Tier mit seinen Artgenossen in einen Stall treiben. Schließlich mußte das Rind trotz aller Widerspenstigkeit doch daran glauben.

Gerstetten, 20. Juli. (Von der Kreuzotter gebissen.) Beim Sammeln von Erdbeeren wurde Eugen Gröner von einer Kreuzotter in den Daumen gebissen. Ein Begleiter des Gröner schnürte sofort den Oberarm ab und sog die Wunde aus. Dann begaben sich die beiden zum Arzt, der die Wunde ausschnitt und durch eine Einspritzung die Gefahr einer Blutvergiftung beseitigte. Schneidermeister Baucknecht gelang es am Tag nach dem Vorfall, die Kreuzotter vor ihrem Schlupfwinkel lebend einzufangen.

Rottenburg, 20. Juli. (Noch gut abgelaufen.) Als bei Umarbeiten ein Gipfer einen Eimer von dem Drahtseil der Winde abnehmen wollte, kam das Seil mit der elektrischen Leitung in Berührung. Der Mann stürzte infolge des elektrischen Schlages zu Boden; er erholte sich aber glücklicherweise bald wieder. Dieser Vorfall sollte wieder zu größerer Vorsicht mahnen.

Schwäbische Chronik

Zimmermeister Nuser in Bernstadt, Kr. Ulm, brachte eine Hand in die Kreissäge, wobei ihm die Sehnen verletzt wurden.

•

In Sontheim, Kr. Münsingen, wurde Maurermeister Zäh an einem Neubau durch Erdrutsch verschüttet. Er erlitt einen Achselbruch.

•

In Ehestetten, Kr. Münsingen, stürzte ein Knecht vom Rad und erlitt einen schweren Kniebruch. Er wurde ins Krankenhaus verbracht.

•

Auf der Straße Gauingen—Zwiefalten kam ein Stuttgarter Personenkraftwagen ins Schleudern und fuhr auf einen Baum. Der Wagen wurde zertrümmert; der Fahrer blieb unverletzt.

•

In Hüttisheim, Kr. Laupheim, mußte ein Motorradfahrer, um nicht auf ein vor ihm fahrendes Auto aufzuprallen, sehr stark bremsen; dadurch wurde sein Sozius vom Rad geschleudert und am Unterkiefer schwer verletzt.

•

Der 44jährige Schreiner Ilg wurde bei der Arbeit in einer Holzwarenfabrik in Biberach durch einen Schlaganfall aus dem Leben abgerufen; er hinterläßt außer seiner Frau drei noch unversorgte Kinder.

•

Während der 60jährige Zimmermann Konrad Koch aus Engstlatt, Kr. Balingen, sich mit dem Fahrrad zu seiner Arbeitsstätte in Tailfingen begeben wollte, befiel ihn im Tahnheimer Tal ein Unwohlsein und bald darauf trat infolge Schlaganfalls der Tod ei

Konstanz, 20. Juli. (Vom Spiel in den Tod.) Das Kind eines Landwirts in Sipplingen, das dieser Tage beim Ballspiel auf der Straße in die Fahrbahn eines Kraftwagens gelaufen ist und dabei sehr schwere Verletzungen erlitten hat, ist jetzt im Krankenhaus Ueberlingen gestorben.

Handel und Verkehr

Brasilien kauft wieder Verrechnungsmark

Die Banco do Brasil hat am Mittwoch für die Mehrzahl der brasilianischen Erzeugnisse den Ankauf von Verrechnungsmark wieder aufgenommen. Infolgedessen kann Deutschland diese Waren jetzt wieder aus Brasilien beziehen.

Viehpreise. Rottweil: Zugochsen 450—580, jüngere sog. Anlernlinge 250—425, trächtige Kühe 400—520, trächtige Kalbinnen 450—560, Rinder 200—380, Jungvieh 110—200 RM.

Schweinepreise. Rottweil: Milchschweine 27—35 RM. je Stück.

Pferdepreise. Rottweil: Junge kräftige Arbeitspferde 900 bis 1550, ältere Pferde 250 bis 600 RM.

Württ. Edelmetallpreise von 20. Juli. Feinsilber Grundpreis 40.50, Feingold Verkaufspreis 2840 RM. je Kilogramm.

Das Wetter in den nächsten 10 Tagen

Herausgegeben von der Forschungsstelle für langfristige Witterungsvorhersage des Reichswetterdienstes in Bad Homburg v. d. H.

Die Witterung wird in den nächsten zehn Tagen, im großen gesehen, immer noch unbeständig bleiben, so daß mit einer längeren Periode schönen, störungsfreien Sommerwetters bis zum Ende der nächsten Woche nicht zu rechnen ist. Jedoch werden zwischendurch auftretende teilweise mehrtägige Aufheiterungen das Witterungsgepräge im ganzen freundlicher gestalten, besonders in Süddeutschland, vor allem in der Ostmark, sowie in Schlesien, werden die Tage mit schönem Wetter überwiegen, während in Nordwestdeutschland unbeständiges Wetter herrschen wird. Doch ist auch hier etwa um den Wochenwechsel mehrtägige vorübergehende Wetterbesserung wahrscheinlich. Temperaturen schwankend. Im Durchschnitt der zehn Tage annähernd der Jahreszeit entsprechend. Gesamtsonnenscheindauer in dem zehntägigen Zeitraum im Nordwesten des Reiches unter, im Süden über 50 Stunden, im Südosten wahrscheinlich über 80 Stunden.

Wie wird das Wetter?

Wetterbericht des Reichswetterdienstes Ausgabeort Stuttgart

Ausgegeben am 20. Juli, 21.30 Uhr

Das Azorenhoch reicht mit einem Teil bis nach Deutschland. Auf seiner Nordseite strömt von Westen her feuchte Luft zu, die vor allem in Norddeutschland starke Bewölkung verursacht. Im Süden macht sich immer wieder Aufheiterung bemerkbar.

Voraussichtliche Witterung bis Donnerstag abend: Besonders im Süden vorwiegend heiter und warm.

Voraussichtliche Witterung bis Freitag abend: Noch keine wesentliche Aenderung der Wetterlage.

Gestorben: Friedrich Seeger, Bürgermeister, 62 J., Altensteig-Dorf — Sophie Bub, Wwe., geb. Berger, Calw — Hubert Klingler, Reallehrer a. D., 81 J., Glatt — Jakob Breitmaier, Landwirt, 68 J., Mönchberg.

Beilage-Hinweis

Unserer heutigen Stadtauflage liegt das Werbeblatt für die Operetten-Vorstellung „Das Land des Lächelns" bei, die morgen in dem Saalbau zur „Traube" stattfindet.

Druck und Verlag des Gesellschafters: G. W. Zaiser, Inh. Karl Zaiser, Nagold. Verantwortlich für den gesamten Inhalt Hans Kurth, Nagold.
DA. VI. 38: 2826.
Zur Zeit ist Preisliste Nr. 6 gültig
Unsere heutige Nummer umfaßt 8 Seiten

Stadt Nagold

Am Freitag, 22. Juli 1938 findet ein allgemeiner

Kartoffelkäfersuchtag

statt. 211

Sämtliche Grundbesitzer, die Kartoffeln oder Tomaten gepflanzt haben, sind verpflichtet, sich um 13 Uhr unter dem Rathaus einzufinden und unter der Führung der Kolonnenführer die Felder abzusuchen. Bei der großen Gefahr für den Kartoffelbestand darf niemand fehlen, da sonst unnachsichtlich Bestrafung erfolgt.

Die Kolonnenführer melden bis **Freitag abend 20 Uhr** auf der Polizeiwache die Teilnehmer und die Fehlenden (namentlich).

Die Grundbesitzer, die in den umliegenden Ortschaften wohnen, müssen sich an der Suchaktion ebenfalls beteiligen, soweit sie auf Markung Nagold Grundbesitz haben. Sie müssen sich jedoch nicht um 13 Uhr beim Rathaus hier einfinden.

Nagold, den 20. Juli 1938.

Der Bürgermeister: Maier.

Alt-Nuifra, 20. Juli 1938.

1408

Trauer-Anzeige

Teilnehmenden Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Mitteilung, daß unsere liebe Tochter und Schwester

Elsa Rauscher

im Alter von 20 Jahren unerwartet rasch von uns gerissen wurde.

Um stille Teilnahme bittet

Familie Rauscher, zur „Linde".

Beerdigung Freitag mittag 13 Uhr.

Strassenverkehrs-Ordnung

vom 13. Nov. 1937, mit Ergänzungs-Verordnungen und Kraftfahrzeug-Gesetz. — In Leinen zu ℳ 1.80 vorrätig in der **Buchhandlung G. W. Zaiser, Nagold**

Schäferlauf in Wildberg

am Sonntag, den 24. Juli 1938

Zum Besuch dieses alten Schäferfestes ergeht hiermit freundliche Einladung an alle Volksgenossen. 1405

Vormittags 6—11 Uhr: **Preisbüten**

10.30—11.30 Uhr: **Konzert** des Gruppenmusikzugs der Arbeitsdienstgruppe 262 auf dem Marktplatz

Nachmittags 12.30 Uhr: **Feierstunde auf dem Schafscheuernberg**

13 Uhr: **Festzug mit historischen Trachtengruppen**

Auf dem Festplatz: Wettläufe der Schäfer, Schäfermädchen, Schäferkinder und Wasserträgerinnen; Vorführung dressierter Hunde; Reigen und Volkstänze; sportliche Vorführungen; Segelflüge des NSFK.

Stehplätze RM. —.40, Tribüne RM. —.90, 1.10. Karten im Vorverkauf bei der Stadtpflege u. bei Kaufmann Eberhardt.

Stadtgemeinde Nagold.

Reisig-Abgabe.

Aus den städt. Waldungen Distrikt Killberg, Abteilung Kreuztanne, vorderes Stubenkämmerle und hinterer Stellesbuckel, haben wir noch einige Flächenlose (starkes Astreisig) abzugeben. Bestellungen nimmt das Städt. Forstamt entgegen.

Vermiete 55 qm großen Raum, feuerfest, trocken und hell, als

Lagerraum oder Autogarage

sowie 1410

1 Scheunenbarn

Wer? sagt die Geschäftsstelle des Blattes.

Frühkartoffeln

gibt ab 1409

Julius Naaf, Nagold.

Taschen-Fahrpläne

in der Buchhdlg. Zaiser, Nagold

Walddorf-Beihingen.

Hochzeits-Einladung

Wir erlauben uns hiemit, Verwandte, Freunde und Bekannte zu unserer am

Samstag, den 23. Juli 1938

im Gasthaus zum „Hirsch" in Walddorf stattfindenden Hochzeits-Feier freundlichst einzuladen

Georg Beutler 1407

Sohn des † Friedrich Beutler, Landwirt, Walddorf

Rosine Günther

Tochter des Johannes Günther, Landwirt, Beihingen

Kirchliche Trauung um 12.00 Uhr in Walddorf.

Wir bitten dies statt besonderer Einladung entgegennehmen zu wollen.

Bücher für die Hausfrau zur Einmachzeit:

Hainlen: Obst und Gemüse-Verwertung (neue verbesserte Auflage)	1.—
alte Auflage solange Vorrat reicht	0.40
Haarer: Obst für den Winter — Eis für den Sommer	1.50
Lehrmeister-Büchlein: Einmachen d. Früchte	0.35
Vobach-Heft: Einmachen	1.95
Aabel: Einmachen der Früchte	2.50
Borchart: Das Einmachen	1.50
Weck-Bände: Koche auf Vorrat	1.20
Beyer-Heft: Sommerobst wird eingemacht	0.30

Weitere Kochbücher in großer Auswahl empfiehlt:

G. W. Zaiser, Buchhandlung . Nagold

Zum englischen Königsbesuch in Paris

„Sind die Engländer Freunde der Franzosen?"

Vom gi-Vertreter der NS-Presse in Paris

Ueber der Tür eines kleinen Ladens in einem der Pariser Arbeiterviertel prangt zur Zeit ein auf Pappe gemaltes Bild, das eine britische Bulldogge zeigt, die dem französischen Gockel die Pfote reicht. Das „Gemälde" könnte in seiner Primitivität und der grellen Buntheit seiner Farben zum Lachen reizen, empfände man nicht die tiefere Symbolik, die der Maler hineinzulegen versucht hat. Er wollte den Arbeitern und kleinen Gewerbetreibenden, die dieses Stadtviertel bevölkern, die französisch-englische Freundschaft, die durch den englischen Königsbesuch neue Festigung erfahren soll, sinnbildlich vor Augen führen.

Die Frage liegt nahe, wie die Franzosen eigentlich selbst über diese Freundschaft denken, d. h. die große Masse der Bevölkerung, nicht die Presse oder Politiker. In den Pariser Schulen steht gegenwärtig der Königsbesuch auf dem Lehrplan. Die Jungen und Mädchen zwischen acht und zwölf Jahren haben eine Anzahl von Fragen beantworten müssen: „Warum kommt das englische Königspaar nach Paris? Wie stellt ihr euch einen König vor? Sind die Engländer unsere Freunde?" Die Antworten sind ebenso originell wie bezeichnend. Sie können vielleicht am besten darüber Auskunft geben, wie das französische Volk über seine Freundschaft zu dem Nachbarn jenseits des Kanals denkt, denn die Kinder haben im wesentlichen doch wohl nur das wiedergegeben, was sie zu Hause oder auf der Straße gehört haben, oder was ihnen in der Schule im Unterricht beigebracht worden ist.

Aber warum kommt der englische König nach Paris? Einige meinen, „um mit dem Präsidenten der Republik zu frühstücken"; ein Knirps sogar, dessen Vater anscheinend die royalistische „Action Francaise" liest, stellt die für die republikanische Schulerziehung immerhin bezeichnende Behauptung auf: „um das Land zu regieren". Die Mehrheit aber erklärt doch: „Um die Freundschaft zu beweisen — Um eine Allianz zwischen Frankreich und England einzugehen — Damit sie uns in Kriegszeiten zu Hilfe kommen — Um Hitler und dem Duce zu zeigen, daß wir auch Freunde haben". Kann man da nicht das schöne Sprichwort anführen: „Wie die Alten sungen, so zwitschern auch die Jungen!" Aber wie steht es mit der englisch-französischen Freundschaft, sind die Engländer die Freunde der Franzosen? Auch darüber sind die Meinungen geteilt. „Für den Augenblick ja — erklärt einer der Schüler — aber vor nicht langer Zeit wollten sie uns noch bekriegen". Ein zweiter schreibt: „Die Engländer waren unsere größten Feinde. Wenn wir schwach wären, würden sie sich nicht mit uns beschäftigen. Aber sie wissen, daß wir stark sind." Den Vogel schießt ein anscheinend in der Geschichte gut bewanderter Schüler ab, der schreibt: „Historisch gesehen nein, aber gegenwärtig ja."

Wie man sieht, sind diese Aeußerungen in mehr als einer Hinsicht aufschlußreich. Das französische Volk betrachtet die Beziehungen zu England unter einem rein materiellen Gesichtswinkel. Es hat die jahrhundertelangen Kämpfe gegen die Engländer, die das ganze Mittelalter und den Beginn der Neuzeit ausfüllten, noch nicht vergessen.

Der ehemalige Ministerpräsident Tardieu stellte dieser Tage in einem bemerkenswerten Artikel fest, daß während der 127 Jahre von 1688 bis 1815 Franzosen und Engländer sich nicht weniger als sechzig Jahre lang in den Haaren gelegen hätten. Die Faschoda-Affäre zu Ende des vergangenen Jahrhunderts ist ebenfalls noch nicht aus dem Bewußtsein verschwunden. Daß fünf Jahre später England und Frankreich sich dennoch auf der Grundlage ihrer gemeinsamen materiellen Interessen fanden, trotz der äußerst starken Kritik, die in beiden Ländern der Annäherung entgegengesetzt wurde, ist schließlich das Verdienst Außenministers Delcassé und Botschafters Cambon. König Eduards VII. und seines Premierministers Joseph Chamberlain.

Es ist interessant, an Hand der englischen und französischen Akten den damaligen Versuchen um Bereinigung der gegenseitigen Spannungen nachzugehen. König Eduard hatte den Wunsch geäußert, dem französischen Staatspräsidenten in Paris einen Besuch abzustatten. Der französische Botschafter Cambon schrieb daraufhin seinem Außenminister, seiner Ansicht nach würde „ein intimes kleines Frühstück zugleich den Pflichten der Gastfreundschaft und der politischen Klugheit Genüge tun. Vergessen wir nicht, daß ein beachtenswerter Teil der öffentlichen Meinung Frankreichs noch immer Vorurteile gegen England hegt."

Der König jedoch war weniger ängstlich als die Diplomaten und forderte einen Empfang „so offiziell als überhaupt möglich". Am 1. Mai 1903 kam er in Paris an. Die Zeitungen hatten Extraausgaben herausgegeben mit dem Bilde des Königs auf der ersten Seite, aber umrahmt von den Bildern des Obersten Marchand — bekannt aus der Faschoda-Affäre — der Jungfrau von Orléans und des Präsidenten der Buren-Republik, Ohm Krüger, mit der England damals im Kriege lag. In den Straßen johlte eine schadenfrohe Menge: „Hoch die Buren! Hoch Rußland! Hoch Marchand!" König Eduard aber kannte seine Pariser besser. Er hatte nicht umsonst als Prinz von Wales Jahre seines Lebens zu „Studienzwecken" an der Seine verbracht. Als er auf dem großen Gala-Abend in der Oper sich von der eisigen Stimmung des Publikums nicht stören ließ und im Wandelgang inmitten der ihn feindselig anstarrenden Menge die Schauspielerin Jeanne Granier mit den Worten begrüßte: „Mademoiselle, ich hatte bereits das Vergnügen, Sie in London auf der Bühne zu sehen und, in Ihrer Person verkörpert, die Grazie und den Geist Frankreichs zu bewundern" — da war das Eis gebrochen. Als Eduard nach knapp einer Woche Paris wieder verließ, schrie das Volk auf den Straßen nicht mehr „Es leben die Buren!", sondern „Es lebe der König!" Zwei Monate später wurde in London anläßlich des französischen Gegenbesuches die Entente Cordiale geschlossen.

Nun hält also wieder ein englischer König „so offiziell als überhaupt möglich" seinen Einzug in die französische Hauptstadt. Er kommt nicht als Eroberer, wie zu Zeiten des hundertjährigen Krieges seine Vorgänger. Er braucht sich auch nicht erst um eine Versöhnung zu bemühen und Schauspielerinnen deshalb Schmeicheleien zu sagen wie Eduard VII. Nein, der König Georg kommt als offizieller Verbündeter. Frankreich weiß, was es an der englischen Freundschaft hat. Nicht vergebens liest man in allen Zeitungen den Ausruf: „Vive le Lion!" — „Es lebe der Löwe" — in Anspielung auf das englische Wappentier. Der französische Gockel glaubt, daß er den Schutz des britischen Löwen — oder in der volkstümlichen Darstellung der Bulldogge — benötigt. Die Schmeichelei geht diesmal von den Parisern aus und alle Blätter jenseits des Kanals haben auch schon gebührend davon Kenntnis genommen, daß Seine Majestät der König im Bett Napoleons und die Königin in dem der Marie Antoinette schlafen.

„Sind die Engländer die Freunde der Franzosen?" — Historisch gesehen, nein, aber gegenwärtig, ja."

Die Welt in wenigen Zeilen

Hilfsausschuß für Corrigan

Sein Ozeanflug Neuyorker Stadtgespräch

Neuyork, 19. Juli. Der waghalsige Flug Douglas Corrigans nach Irland in seinem neun Jahre alten „Fliegenden Kasten", der ihn nur 900 Dollar kostete, bildet in Neuyork die Sensation des Tages. Die Presse widmet Corrigan, der am Montag zweimal im amerikanischen Rundfunk sprach, wobei er wiederholte, daß er nur infolge „Kompaßversagens" nach Irland statt nach Los Angeles geflogen wäre, zahlreiche Spalten, in denen der Flug und die Tollkühnheit Corrigans bewundert werden. Er habe allerdings im Gegensatz zu Hughes, der auf seinem Weltflug alle wissenschaftlichen Entwicklungen ausgenutzt habe, die allereinfachsten Sicherheitsmaßnahmen ignoriert. Corrigans Flug könne daher nicht als ein wesentlicher Beitrag zur Geschichte der Ozeanfliegerei angesehen werden.

Man nimmt an, daß das Luftfahrtamt in Washington mit Corrigan, der ohne jede Erlaubnis und ohne Paß und Visum den Ozeanflug unternommen hat, jedenfalls gelinde verfahren wird. Auf Ersuchen zahlreicher Bürger irischer Abstammung wurde in Neuyork bereits ein Ausschuß organisiert, um Corrigan, dessen Vorfahren Iren und Deutsche waren, nötigenfalls einen Rechtsbeistand zur Verfügung stellen zu können.

Auslandsjugend beim Parteitag

aus Italien und Jugoslawien

Berlin, 19. Juli. Der Jugendführer des Deutschen Reiches, Baldur von Schirach, ist von seiner privaten Auslandsreise, bei der er mit dem italienischen Außenminister Graf Ciano und dem Parteisekretär Starace in Rom sowie mit Prinzregent Paul und dem jugoslawischen Ministerpräsidenten Dr. Stojadinowitsch in Bled Beziehungen hatte, nach Deutschland zurückgekehrt. Auf Befragen nach seinen Unterhaltungen mit den ausländischen Staatsmännern erklärte er einem Vertreter des BB. gegenüber, daß Parteisekretär Starace eine hundert Mann starke Abordnung der Gioventu dell'Littorio als Gäste der HJ. zum Nürnberger Parteitag entsenden werde. Auch Vertreter der jugoslawischen Jugend erwarte er in Nürnberg.

Rathausbestrahlung — aus dem Automaten gezogen

Die Besucher des Deutschen Turn- und Sportfestes in Breslau werden eine besondere Ueberraschung finden. Für 2 Mark, die man in einen Automaten wirft, erstrahlt für 5 Minuten das Breslauer Rathaus im schönsten Lichterglanz. (Scherl Bilderdienst-M.)

Wettfahrt um das „Blaue Band der Elbe"

Im Hamburger Hafen wurde am Sonntag wieder die traditionelle Wettfahrt der Verkehrsmotor-Boote um das „Blaue Band der Elbe" durchgeführt, das diesmal von der Barkasse „Elbe" gewonnen wurde. Auf diesem Bild von der Auffahrt der Boote zum Start sieht man links das siegreiche Schiff „Elbe". (Scherl Bilderdienst-M.)

Ausländer erleben die Wahrheit

Greuelmärchen widerlegt

Eigenbericht der NS-Presse

fe. **Linz**, 19. Juli. Am Montag fand auf Schloß Traunsee die feierliche Eröffnung der Internationalen Sommerhochschulkurse statt. Der Gaupressamtsleiter des Gaues Oberdonau, Dr. Fellner, der die Kurse im Namen des Gauleiters Eigruber eröffnete, erklärte, daß diese Sommerhochschulkurse eine Quelle positiver Arbeit und ehrlicher Verständigung und Kameradschaft unter den Nationen sein mögen. Der persönliche Aufenthalt in den Gauen der Ostmark werde auch am besten die vielfältigen Lügenmeldungen, die gerade über die Ostmark im Auslande von den Juden verbreitet werden, widerlegen.

Brandteufel legte sechsmal Feuer

20 Jahre Kerker für Schwerverbrecher

Eigenbericht der NS-Presse

ek. **Wien**, 19. Juli. Der „Brandteufel von Mitterndorf", der 29jährige Johann Mitterbauer, der sich wegen sechsfacher Brandstiftung zu verantworten hat, wurde vom Schwurgericht zu rund zwanzig Jahren schweren verschärften Kerkers verurteilt. Der Angeklagte, der durch seine Verbrechen mehrere Bauern an den Bettelstab gebracht hat, trieb sein Unwesen bereits seit fünf Jahren. Aus Wut, aus kleinlicher Rachsucht, zuweilen auch ohne den geringsten Grund zündete er Scheunen an, legte Feuer an Bauernhäuser und hatte oft auch noch die Frechheit, sich auf den Feueralarm hin zum Brandplatz zu begeben und sich eifrig an den Löscharbeiten zu beteiligen. Als er wieder ein Anwesen angezündet hatte, das bis auf die Grundmauern niederbrannte, erreichte ihn das Schicksal, er war bei seinem verbrecherischen Treiben beobachtet worden und wurde sofort verhaftet. Der Schaden, den der Brandteufel angerichtet hatte, beträgt mehr als 170 000 Schilling.

Flammentod im Auto

In voller Fahrt gegen Baum gerast

Bonn, 19. Juli. Ein mit drei Personen besetzter Kraftwagen fuhr bei Röttgen in voller Fahrt gegen einen Baum. Der Benzintank explodierte und im gleichen Augenblick stand der ganze Wagen in hellen Flammen. Von zwei Fußgängern, die in der Nähe waren, wurden zwei Insassen aus dem brennenden Wagen herausgezogen. Sie mußten ins Krankenhaus geschafft werden, da sie schon schwere Verletzungen erlitten hatten. Einer von ihnen, Peter Hupperz aus Köln-Mühlheim, erlag in der Nacht seinen Verwundungen. Der Fahrer des Wagens, Fritz Seegrose aus Köln-Mühlheim, war so unglücklich eingeklemmt, daß er dem Flammentod nicht mehr entgehen konnte.

Wie der jüdische Großschieber Insull endete

gl. **Paris**, 19. Juli. Vor einigen Tagen erlitt auf einem Pariser Untergrundbahnhof ein etwa 80 Jahre alter Mann plötzlich einen Ohnmachtsanfall. Auf dem Wege ins Hospital starb er. Man fand bei ihm ganze acht Franken und einige Gegenstände, die mit den Initialen J. S. gezeichnet waren. Wie die Nachforschungen ergaben, handelte es sich bei dem Verstorbenen um den amerikanischen Juden und Großschieber Samuel Insull, der vor einigen Jahren monatelang die Weltpresse von sich reden gemacht hatte, als durch seine Spekulationen die Börsen von Chikago und Neuyork die schwärzesten Tage ihres Bestandes erlebten und später die Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten und Griechenland seinethalben fast abgebrochen wurden.

Samuel Insull ist der Typ des skrupellosen jüdischen Großschiebers gewesen, der vor keiner Spekulation und keiner Umgehung der Gesetze zurückschreckte. Geboren 1859 in London, begann er seine Laufbahn als kleiner Büroangestellter mit fünf Schilling Wochenlohn. Ueber den Londoner Vertreter des amerikanischen Edison-Konzerns gelang es ihm, in Verbindung mit dem berühmten amerikanischen Erfinder zu kommen, dessen Sekretär er schließlich wurde. Auf diese Weise erlangte er Zutritt zu den amerikanischen Großkapitalistenkreisen. Er wurde Vizepräsident des Edison-Konzerns, bald darauf Präsident weiterer elf Konzerne der Elektrizitäts-, Gas- und Straßenbahnindustrie, Präsident von 65 Aufsichtsräten und Mitglied in einigen hundert anderen. 1930 schätzte man das von ihm kontrollierte Vermögen auf mehr als 800 Millionen RM. 1932 aber kam der große Krach. Verbrecherische Spekulationen ließen einige der größten von ihm kontrollierten Unternehmen zusammenbrechen.

Insull flüchtete nach Paris und, als ihm dort die Auslieferung an den amerikanischen Staatsanwalt drohte, weiter nach Griechenland. Wochenlang ging ein aufgeregter diplomatischer Notenwechsel zwischen Washington und Athen hin und her. Insull wurde verhaftet und wieder freigelassen. Schließlich kaufte er einen Dampfer und stach in See. Ein Torpedoboot brachte ihn auf und nach Athen zurück. Wieder aber wurde er freigelassen und flüchtete nunmehr nach Konstantinopel. Die Türken endlich lieferten

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

ihn an die Vereinigten Staaten aus. Im November 1933 kam der Prozeß gegen ihn zur Verhandlung. Insull aber wußte sich so geschickt zu verteidigen, daß er freigesprochen wurde. Er besaß sogar die Frechheit, nach Chikago zurückzukehren, was in den dortigen Geschäftskreisen ungeheures Aufsehen hervorrief.

Später lebte er eine Zeitlang ziemlich zurückgezogen in London, um im vergangenen Jahr wieder nach Paris zu fahren, um, wie er behauptete, die Weltausstellung zu besuchen. Man vermutet allerdings, daß er in Frankreich neue Spekulationen in Angriff nehmen wollte. Zur Ausführung sind sie allerdings nicht mehr gekommen. Mit 55 Pfennig in der Tasche starb er als unbekannter alter Mann auf den Treppen eines Untergrundbahnhofes.

•

Parkplatz auf dem Bayreuther Festspielhügel

Auf dem Festspielhügel von Bayreuth ist ein Parkplatz für 200 Automobile angelegt worden; unweit davon wurde auch ein neues Postamt errichtet.

Fischerstechen in Leipzig

Das Leipziger Fischerstechen, ein altes Zunftspiel der Fischerinnung, findet am 6. August auf dem großen Teich im Leipziger Palmengarten statt; im Mittelpunkt steht eine Wasserpantomime.

Beide Beine abgefahren

Auf dem Bahnhof von Eilenburg (Provinz Sachsen) kroch ein Mann unter einem Zuge durch, um auf den anderen Bahnsteig zu gelangen; in diesem Augenblick fuhr der Zug an und dem Leichtsinnigen wurden beide Beine abgefahren, so daß er im Krankenhaus starb.

Gauleiter Murr beglückwünscht General Dr. v. Maur

Stuttgart, 19. Juli. Dem von der Landesgebietsführung Südwest des NS.-Reichskriegerbundes aus Anlaß der Vollendung seines 75. Lebensjahres zurückgetretenen SS-Oberführer Generalleutnant a. D. Dr. von Maur wurden am Dienstag zu seinem Geburtstag zahlreiche Ehrungen zuteil. Gauleiter Reichsstatthalter Murr sprach dem verdienten General der alten Armee persönlich seine Glückwünsche aus und brachte dabei besonders auch die Wertschätzung zum Ausdruck, die der General bei der Partei genießt.

Die Wehrmacht ehrte den Jubilar durch ein Ständchen des Musikkorps des Inf.-Reg. 119. Auf der Dienststelle der Landesgebietsführung überreichte namens der Gefolgschaft der Stabsführer, SS-Sturmbannführer Prechter eine künstlerisch ausgestattete Dankadresse. Eine Abordnung unter Führung von Ministerialdirektor Dr. Dill als Vertretung der Kameraden im Landesgebiet überreichte ein Gemälde des Münchener Malers Elk Eber. Vom Oberbefehlshaber der Wehrmacht, Generaloberst von Brauchitsch traf ein Glückwunschtelegramm und von Oberbürgermeister Dr. Strölin ein herzliches Glückwunschschreiben ein. Zur persönlichen Beglückwünschung waren ferner erschienen Generalleutnant a. D. von Fabeck, der Kommandierende General des V. AK. General der Infanterie Geyer, General der Infanterie a. D. Freiherr von Soden als Vertreter der alten Armee, SS-Obersturmbannführer von Uslar als Vertreter des SS-Gruppenführers Kaul, SA.-Obergruppenführer Ludin mit Stabsführer Brigadeführer Kraft, Oberstarbeitsführer Müller, Gebietsführer Sundermann, Gaugeschäftsführer Baumert, Gauinspekteur Hill und SS-Hauptsturmführer Dr. Sandberger als Vertreter des Reichsstudentenführers und des SD.-Oberabschnitts Südwest.

Am Abend trat die Stabskapelle des Landesgebiets unter der Führung von Musikdirektor a. D. Beuning zu einem Ständchen an, wobei ihr Exz. Dr. von Maur in Anerkennung ihrer Leistungen einen Schellenbaum überreichte. Ein Fackelzug des Bezirksverbands Groß-Stuttgart bildete den Abschluß der Ehrungen.

Japanische Truppen im Ueberschwemmungsgebiet am Gelben Fluß

Durch die verheerenden Ueberschwemmungen des Gelben Flusses wurden die japanisch-chinesischen Kampfhandlungen von beiden Seiten längere Zeit fast völlig lahmgelegt. Diese neueste Aufnahme aus dem Ueberschwemmungsgebiet zeigt Japaner beim Einmarsch in ein durch den Kampf und durch die Ueberschwemmungen zerstörtes Dorf. (Scherl Bilderdienst-M.)

Arabische Kinder Opfer jüdischer Bombenattentäterinnen

Nach einem Gottesdienst in einer Moschee der Jerusalemer Altstadt warfen jüdische Verbrecher eine Bombe in eine dichte Menge von Arabern. 15 Tote und 40 Schwerverletzte waren die Opfer. Unter dringendem Tatverdacht verhafteten die Engländer zwei Jüdinnen. Unser Bild zeigt Opfer des verbrecherischen Anschlages unmittelbar nach dem Attentat. (Scherl Bilderd.-M.)

Zeigt euch als Träger einer Idee!

Das Handwerk zum Leistungskampf aufgerufen

Stuttgart, 19. Juli. Zur Klärung von Fragen des Leistungskampfes der deutschen Betriebe, die das Handwerk betreffen, hatte die Fachabteilung „Handwerk" in der DAF. die Präsidenten der Handwerkskammern, die Kreishandwerksmeister und Bezirksinnungsmeister für den Gau Württemberg-Hohenzollern am Dienstag zu einer Arbeitsbesprechung geladen. Gauarbeitsgebietsleiter Karcher sprach über den Sinn und die Aufgaben des Leistungskampfes. Durch die Schaffung des Leistungsabzeichens für vorbildliche Kleinbetriebe habe gerade das Handwerk die Möglichkeit, sich mit größter Aussicht an diesem Leistungskampf zu beteiligen. Die Leistung im Betrieb zu steigern, sei die dem Betriebsleiter vom Führer gestellte Aufgabe. Es komme nicht auf das Geld, sondern auf die Gesinnung und Haltung an. Bei der Bewertung im Leistungskampf, die in den Händen der Deutschen Arbeitsfront liege, stehe nicht das Materielle, sondern das Ideelle im Vordergrund. In erster Linie werde verlangt, daß ein wirkliches Kameradschaftsverhältnis zwischen Betriebsführung und Gefolgschaft bestehe. Notwendig sei, daß der Betriebsführer nicht nur Wirtschaftler, sondern auch Menschenführer sei. Der enge Kontakt zwischen Führung und Gefolgschaft wirke sich auch zum Besten eines Betriebes aus. Vom Betriebsführer werde in dem Leistungskampf auch verlangt, daß er den Betrieb in nationalsozialistischem Sinne führe, daß er selbst an Schulungsgelegenheiten der Partei und ihrer Einrichtungen teilnehme und auch seinen Gefolgschaftsmitgliedern Gelegenheit dazu gebe. Ferner werde geprüft, ob der einzelne Handwerksbetrieb in wirtschaftlicher Beziehung den Zielen des Vierjahresplans gerecht werde, ob insbesondere die deutschen Werkstoffe bei der Produktion verwandt werden. Nutznießer dieses Leistungskampfes sei im Grunde genommen das Handwerk selbst.

Sozialreferent Schaefer verbreitete sich über die Organisation und Durchführung des Leistungskampfes. Jeder Betrieb habe sich bei der zuständigen Kreiswaltung der DAF. anzumelden. Kreis- und Gauprüfungsausschüsse würden sodann die Besichtigung vornehmen. Das Handwerk solle in diesem Leistungskampf zeigen, daß es der Träger einer Idee sei und daß es alles daran setze, den Dreiklang „Meister — Geselle — Lehrling" zu verwirklichen. So finde auch der Wunsch des Führers Erfüllung, daß die gesamte deutsche Wirtschaft ein nationalsozialistischer Musterbetrieb werde.

Gauamtsleiter Landeshandwerksmeister Baetzner wandte sich dann mit einem aufrüttelnden Appell an die führenden Männer des Handwerks im Gau Württemberg-Hohenzollern, den Leistungskampf zu einem vollen Erfolg zu gestalten. Es dürfe gerade im Gau Württemberg-Hohenzollern nicht schwer fallen, das Handwerk für den Leistungskampf zu begeistern. Wenn Meister, Geselle und Lehrling der wahre Gemeinschaftsgeist beseele, dann werde sich das auch materiell auswirken. „Machen Sie", so schloß Gauamtsleiter Baetzner, „alle Anstrengungen, daß es Wahrheit bleibe: Gau Württemberg-Hohenzollern auch im Leistungskampf voran!"

Tettnang, 19. Juli. (Befriedigende Obsternte.) Die Kirschenernte, die zur Zeit im Gange ist, dürfte ein recht befriedigendes Ergebnis zeitigen. Das Frostwetter hat auch den Apfelbäumen nicht den Schaden zugefügt, den man ursprünglich befürchtete, so daß man auch hier wohl mit einer mittleren Ernte rechnen darf. Auch bei den Birnen, Zwetschgen und Pflaumen dürfte mit einer ziemlich guten Ernte zu rechnen sein.

Trossingen, 19. Juli. (30 Jahre Berufstätigkeit.) Der Präsident der Wirtschaftskammer Württemberg-Hohenzollern, Fritz Kiehn, MdR., begeht dieser Tage das Jubiläum seines 30jährigen Wirkens in Trossingen. 1885 in Burgsteinfurt in Westfalen geboren, kam Fritz Kiehn 1908 als Reisender für die Ands.-Birk-Koch-G.m.b.H. (Kartonnagenfabrik) hierher. 1912 gründete er seine eigene Firma: Efka-Werke, Fritz Kiehn, Trossingen. Aus Anlaß seiner 30jährigen Tätigkeit in Trossingen hat Präsident Kiehn der Stadtverwaltung eine Spende überwiesen zum Bau eines Rathauses bezw. für Heime der NSDAP.

•

In Schramberg fiel ein junger Mann, der nach der Musterung etwas zu tief ins Bierglas gegackt hatte, aus dem ersten Stock eines Hauses auf einen eisernen Gartenzaun und erhielt Kopf- und Beinverletzungen.

Buchau a. F., 19. Juli. (Neue Brücke über den Federseekanal.) Die alte Holzbrücke über den Federseekanal, die schon lange nicht mehr dem ständig wachsenden Verkehr genügte und sich auch bei Hochwasser als ein Hindernis erwies, wird gegenwärtig durch eine Eisenbetonbrücke ersetzt.

Aus Bayern

Memmingen, 19. Juli. (So lernt man die Heimat kennen!) Dem Beispiel anderer Städte folgend, sind nunmehr auch hier „Fremdenführungen" für Einheimische eingeführt worden. Diese von KdF. ins Leben gerufene Einrichtung erfreute sich schon beim ersten Versuch eines großen Zuspruchs.

Betriebsführer,

bestelle sofort bei der für dich zuständigen Kreiswaltung der DAF. ein Transparent für den Leistungskampf der deutschen Betriebe mit dem Inhalt:

„Wir marschieren mit!

Unser Betrieb steht im Leistungskampf der deutschen Betriebe."

Zeige mit diesem Schild der Oeffentlichkeit, daß du mit deiner Gefolgschaft selbstverständlich dem Führer entgegenmarschierst mit dem unerschütterlichen Willen, deinen Betrieb zum nationalsozialistischen Musterbetrieb zu gestalten!

Ladenschluß in kleinen Orten 21 Uhr

Der Reichsarbeitsminister hat durch Erlaß an die Landesregierungen Richtlinien für den Ladenschluß auf dem Lande gegeben, die die besonderen Bedürfnisse des Landes und der kleinen Gemeinden in den Sommermonaten berücksichtigen. Der Erlaß geht davon aus, daß sich der 19-Uhr-Ladenschluß in Gebieten mit überwiegend ländlicher Bevölkerung während der Zeit der Feldbestellung und der Ernte nur sehr schwer durchführen läßt. Die bisherige unterschiedliche Behandlung will er nun durch einheitliche Richtlinien ersetzen. Darnach dürfen in Orten mit weniger als 3000 Einwohnern und überwiegend ländlicher Bevölkerung offene Verkaufsstellen in den Monaten April bis einschließlich September bis 21 Uhr geöffnet sein. Für Orte mit mehr als 3000 Einwohnern und überwiegend ländlicher Bevölkerung oder für Orte unter 3000 Einwohnern mit nicht überwiegend ländlicher Bevölkerung ist im Einzelfalle zu prüfen, wieweit eine Ausnahme von dem allgemeinen 19-Uhr-Ladenschluß notwendig ist.

Die nach der Arbeitszeitordnung zulässige tägliche Arbeitszeit der Angestellten darf durch die Verlängerung der Verkaufszeiten nicht berührt und Jugendliche unter 18 Jahren dürfen nur bis 19 Uhr beschäftigt werden.

Alte Goldmünzen außer Kurs

Vom 15. bis 31. August der Reichsbank anzubieten

Durch eine Verordnung vom 16. Juli sind die auf Grund der Vorkriegsgesetze ausgeprägten Goldmünzen zu 10 und 20 Mark mit Ablauf des 15. August ds. Js. außer Kurs gesetzt worden. Es ist damit der gleiche Zustand hergestellt worden wie im Lande Oesterreich, wo die Bundesgoldmünzen bereits durch Verordnung vom 25. Mai 1938 mit Wirkung ab 15. Juni außer Kraft gesetzt worden sind. Vom Zeitpunkt der Außerkurssetzung ab ist also außer den mit der Einziehung beauftragten Kassen niemand verpflichtet, die Münzen in Zahlung zu nehmen. Durch diese Maßnahmen wird im übrigen an der Münzgesetzgebung nichts geändert. Der Beauftragte für den Vierjahresplan, Ministerpräsident Generalfeldmarschall Göring, hat durch eine Verordnung vom 12. Juli angeordnet, daß alle außer Kurs gesetzten Goldmünzen der Reichsbank bis zum 1. September anzubieten und auf Verlangen zu verkaufen und zu übertragen sind.

Wenn man im Urlaub krank wird

In einer Entscheidung grundsätzlichen Charakters hat das Reichsarbeitsgericht, wie das Amt für Rechtsberatungsstellen der DAF. mitteilt, soeben zu der Frage Stellung genommen, ob ein Gefolgschaftsmitglied, das kurz vor Antritt seines Urlaubs oder während des Urlaubs erkrankt, einen Anspruch auf Gewährung eines Nachurlaubs geltend machen kann. Bisher hatte das Reichsarbeitsgericht die Gefahr, daß der Urlaub im Einzelfall wegen Erkrankung nach Urlaubsantritt nicht zweckentsprechend verwendet werden konnte, dem Gefolgsmann aufgebürdet, also einen Anspruch auf Nachgewährung des Urlaubs abgelehnt. Die Frage, ob der Gefolgsmann den Urlaubsanspruch auch dann einbüßt, wenn er vor dem Urlaubsantritt erkrankt, war dabei offengelassen worden. Diese Auffassung hat das Reichsarbeitsgericht nunmehr aufgegeben. Es sei nicht einsichtlich, weshalb die beiden Fälle — Erkrankung vor oder nach Urlaubsantritt — verschieden behandelt werden sollten. Dem Einwand, es müßte unübersehbare Schwierigkeiten in Nachforschungen, Einteilungen und Vertretungsregelungen zur Folge haben, wenn der Unternehmer unter Umständen verpflichtet sei, in eine Nachholung des Urlaubs zu willigen, begegnet das Reichsarbeitsgericht mit dem Hinweis auf die in § 2 ADG. verankerte Fürsorgepflicht des Betriebsführers. Leitsatz für das Verhältnis zwischen Betriebsführer und Gefolgschaft ist der Rechtsgedanke der gegenseitigen Treuepflicht. Auch wenn der Tarif keine ausdrückliche Regelung enthält, so muß nach diesem Grundsatz doch unter Abwägung der beiderseitigen Belange im Einzelfall untersucht werden, ob eine Versagung des Urlaubs des erkrankten Gefolgschaftsmitgliedes ohne unerträgliche Betriebsstörung angängig und ob so der Erholungszweck des Urlaubs noch zu verwirklichen ist. Dabei werden im allgemeinen hauptsächlich auf der einen Seite Art und Dauer der Erkrankung, auf der anderen Seite Arbeitseinteilung und Vertretungsregelung und die Neuung im Betriebe zu bedenken sein. Diese Entscheidung darf nicht so verstanden werden, daß stets und in jedem Falle ein Anspruch auf Nachgewährung des Urlaubs gegeben wäre. Es kommt stets darauf an, daß die Nachgewährung des Urlaubs nach den gesamten Umständen des Falles unter entsprechender Berücksichtigung der Fürsorgepflicht des Unternehmers erwartet werden kann. Trifft dies aber zu, so besteht unmehr ein einwandfrei begründeter entsprechender Rechtsanspruch.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Nachrichten, die jeden interessieren

Erfassung des Geburtsjahrgangs 1910

Der Reichsinnenminister gibt bekannt, daß im Einvernehmen mit dem Oberkommando der Wehrmacht vom 15. August bis 30. September die Wehrpflichtigen des Geburtsjahrganges 1910 durch die polizeilichen Meldebehörden erfaßt werden. Der Aufruf erfolgt örtlich durch öffentliche Bekanntmachungen. Auf Grund der Verordnung vom Februar d. Js. erfolgt ebenfalls durch die polizeilichen Meldebehörden weiterhin in der gleichen Zeit die Erfassung der ehemaligen Offiziere und Wehrmachtsbeamten im Offiziersrang, die aus der Reichswehr oder der alten Wehrmacht entlassen wurden, sowie der Offiziere des Beurlaubtenstandes und Feldbeamten im Offiziersrang der alten Wehrmacht.

Geburtsstichtag für Jugendurlaub

Die Bestimmung des neuen Jugendschutzgesetzes, wonach alle Jugendlichen bis zum achtzehnten Lebensjahr einen gesetzlichen Urlaubsanspruch haben, hat in der Praxis wegen des Stichtages zu Zweifeln geführt. Das Amt für Rechtsberatungsstellen der DAF. teilt mit, daß nach der jetzigen gesetzlichen Regelung der 1. April, nicht aber der 1. Januar, als Stichtag gilt.

Fachkurse des Landesgewerbeamts

Das Landesgewerbeamt Stuttgart wird in den nächsten Monaten wieder eine Reihe von Tages- und Abendlehrgängen veranstalten. Unter anderem sind vorgesehen ein Mechanikerkurs, ein Schaufenster-Dekorationskurs, ein Schuhmacherkurs, sowie Schweißkurse für Ingenieure, Werkmeister, Handwerker und Industriearbeiter. Tages- und Abendkurse sind ferner vorgesehen für Tischler und Tageskurse für Wäscheschneiderinnen und für die Verarbeiter von textilen Rohstoffen. Anmeldung und Auskunft beim Fachkurs-Sekretariat des Landesgewerbeamts, Stuttgart-N, Kanzleistraße 19.

Radverkehr nach der Ostmark erleichtert

Mit Wirkung vom 10. Juli ist eine weitere Erleichterung im Reiseverkehr mit Oesterreich eingetreten: Von Reisenden mitgeführte Fahrräder bleiben künftig beim Eingang nach Oesterreich von einer Sicherheitsleistung für den Zoll befreit, wenn es sich nicht um eine Einbringung für die Dauer handelt. Zugleich entfällt auch die Erhebung der Abfertigungsgebühr für Fahrräder, die außerhalb der Amtsstunden die Grenze überschreiten.

Nur Schwesternschülerinnen zur NS.-Schwesternschaft

Hauptamtsleiter Hilgenfeldt hat im Einvernehmen mit dem Reichsärzteführer angeordnet, daß die NS.-Schwesternschaft ab 1. Oktober für den Zugang von Vollschwestern gesperrt ist. Eine Ausnahme bilden hierbei die Gaubereiche der Ostmark. Damit erfolgt in Zukunft die Ergänzung des Mitgliederstandes ausschließlich aus den Schwesternschülerinnen, die in den Einrichtungen der NS.-Schwesternschaft ausgebildet worden sind, d. h. aus jungen Kräften, die aus der Schulung der genannten Schwesternorganisation hervorgegangen sind und bisher in keinem anderen Verband als Vollschwestern bereits geführt werden.

Keine Vorverkaufsfrist für Schlafwagenplätze mehr

Mit Wirkung vom 1. August wird die bisher 28 Tage betragende Vorverkaufsfrist für Bettplätze in den Schlafwagen der Mitropa aufgehoben. Bettplätze für Mitropa-Schlafwagen können von diesem Zeitpunkt ab beliebig lange vor dem Reisetag bestellt werden.

Schon 100 000 Kinder behandelt

Von 1935 bis 1938 sind fast 100 000 Kinder von den motorisierten Zahnstationen der NSV. behandelt worden. Insgesamt arbeiten gegenwärtig 64 motorisierte Zahnabteilungen zu je zwei Stationen, also zu je zwei Zahnärzten und einer Helferin, im Reichsgebiet. Dazu kommen drei große Klinikwagen. Im Lande Oesterreich sind von der NSV. vier solcher Abteilungen eingesetzt worden; dazu kommt noch eine besonders motorisierte Zahnstation der HJ.

Was es nicht alles gibt

„Frankreich" und „Marianne" mit 365 Kleidern

Wenn das englische Königspaar von seinem Staatsbesuch aus Frankreich, der am 19. Juli beginnt, wieder in England landet, wird es den beiden englischen Prinzessinnen Elisabeth und Margaret Rose ein Geschenk Frankreichs mitbringen, das nicht nur im Buckingham-Palast, sondern in jedem Hause von jedem Kinde mit Jubel empfangen werden würde. Es sind zwei Puppen, die die Namen Frankreich und Marianne tragen, und die zusammen mit ihrer Ausstattung 1.5 Millionen Franken gekostet haben. Alle berühmten französischen Modekünstler, Juweliere und Ausstattungsgeschäfte haben ihr Bestes gegeben, damit der Trousseau der beiden Puppen vor den kritischen Augen der beiden englischen Prinzessinnen bestehen kann. „Frankreich" und „Marianne" besitzen 365 Kleider, für jeden Tag des Jahres eines, und sie würden auf jeder Modenschau mit ihren Pelzen, Sport-, Tages- und Abendkleidern sicherlich den ersten Preis erhalten. Zur Ausstattung der beiden „Franzosenpuppen" für die Fahrt nach England gehören Kinderwiegen, Koffer und sogar ein richtiges kleines Auto. Kein Wunder also, daß im Buckingham-Palast Prinzessin Elisabeth und Margaret Rose schon jetzt sehnsüchtig auf den Tag warten, an dem ihnen ihre Eltern dieses kostbare Spielzeug überreichen.

Schwieriger Giraffentransport

Viel Kopfzerbrechen bereitete den englischen Verkehrsfachleuten der Transport einer Giraffe vom Zoo in Clifton in Südengland zu einem Zoo in Schottland. Die Eisenbahn, die zuerst mit der heiklen Sache beauftragt wurde, sah sich leider außerstande, die Giraffe zu befördern. Nun wandte sich die Zooverwaltung an die Automobilvereinigung, mit der Bitte, eine Route auszuarbeiten, auf der das Tier per Lastkraftwagen an seinen neuen Bestimmungsort gebracht werden konnte. Nach langem Rechnen und Ueberlegen wurde dann tatsächlich eine 372 Meilen lange Strecke ausfindig gemacht, auf der es keine niedrigen Eisenbahnbrücken gab. Die Giraffe beanspruchte nämlich eine Durchfahrtshöhe von mindestens 4,60 Meter. Allerdings wies die Automobilvereinigung auf die Möglichkeit hin, daß die Straße an manchen Stellen gesperrt sein konnte und man dann versuchen mußte, mitten auf der Strecke eine neue Route auszuarbeiten. Da dies alles zu riskant war, entschloß sich die Zooverwaltung nun, die Giraffe auf dem umständlichen Wasserwege zu befördern.

Quer durch den Sport

Europameister im Mittelgewichtsboxen bleibt weiterhin der Franzose Tenet, der in Rotterdam den über 15 Runden gehenden Titelkampf gegen Bob van Klaveren unentschieden halten konnte.

Einen Länderkampf im Fechten auf Florett und Degen haben Deutschland und Italien für den 5. und 6. August nach Pörtschach am Wörthersee abgeschlossen.

Zwei Wiener Siege gab es beim Ulmer Kajak-Slalom. Bei den Männern siegte Vogler (Wien) vor Renz (Ulm) und bei den Frauen war Frau Floh (Wien) vor Frau Ott (Ulm) erfolgreich.

1646 Leichtathleten in Breslau

Titelkämpfe wie noch nie

Die 43. Deutschen Leichtathletikmeisterschaften, die im Rahmen des Deutschen Turn- und Sportfestes 1938 in Breslau in den Tagen vom 28. bis 30. Juli veranstaltet werden, haben eine alle Erwartungen übertreffende Beschickung erfahren. Insgesamt wurden für die Wettkämpfe der Männer, Frauen und Junioren 1646 Meldungen abgegeben. Allein die 1011 Meldungen für die Meisterschaften der Männer sind ein Ergebnis, das bisher noch nie zu verzeichnen war. Für die Titelkämpfe der Frauen liegen 217 und für die Reichswettkämpfe der Junioren 378 Nennungen vor. Wie stark die einzelnen Wettbewerbe besetzt sind, ist am besten daran zu erkennen, daß bei den Männern der 110-Meter-Hürdenlauf mit 26 Teilnehmern am schwächsten besetzt ist. Die größten Ziffern weisen der Marathonlauf mit 184, der 100-Meter-Lauf mit 73 und der 800-Meter-Lauf mit 54 Bewerbern auf. Bei den Frauen steht der 100-Meter-Lauf mit 37 Läuferinnen an der Spitze.

Wirtschaft

Württemberger Vereinigte Möbelfabriken Schildknecht und Rall & Gerber AG., Stuttgart. Der Jahresertrag 1937 der Gesellschaft hat sich verhältnismäßig sehr stark auf 0,580 (0,093) Millionen RM. erhöht. Es ergibt sich ein Jahresgewinn von 24 262 RM., der sich um den Verlustvortrag auf 17 336 RM. ermäßigt. Hieraus wird die Dividendenzahlung mit 5 Prozent aufgenommen. Im Vorjahre betrug der Jahresgewinn 20 990 RM. und wurde zur Reduzierung des Verlustvortrages von 27 917 RM. auf 6926 RM. verwendet.

Bauträger AG. des bayrisch-württembergischen Handwerks, München. Die HV. genehmigte den Abschluß für 1937 (das erste volle Geschäftsjahr) mit einem Gewinn von 11 000 RM., dem ein Verlustvortrag aus der Anlaufszeit von 7000 RM. gegenübersteht. Die Dividende beträgt 3 v. H. Im Zuge der Ausdehnung auf das Land Württemberg, sowie auf Grund des erheblichen Auftragsbestandes wurde Kapitalerhöhung auf 1,5 (0,5) Millionen RM. beschlossen unter Beteiligung des württembergischen Handwerks, der Innungen des Reichsstandes des deutschen Handwerks, sowie durch weiter vorliegende Zeichnungen. Die neuen Aktien werden zu 102 v. H. ausgegeben.

Kollmar & Jourdan AG., Pforzheim. In der Bilanzsitzung der Gesellschaft wurde beschlossen, der o. HV. die Verteilung einer Dividende von 5 v. H. auf das Aktienkapital von 2,25 Millionen RM. vorzuschlagen, nachdem i. V. der Reingewinn von 102 229 RM. im wesentlichen zur Auffüllung des Reservefonds auf die gesetzliche Höhe verwendet worden war.

Marktberichte

Amtlicher Großmarkt für Getreide und Futtermittel Stuttgart vom 19. Juli. Das Geschäft in neuem Getreide hat sich infolge der Verzögerung der Ernte noch nicht entwickelt; lediglich einige Posten Wintergerste kamen zu Industriezwecken zur Ablieferung. Die Mühlen sind noch mit Mahlgut versorgt. In Weizen- und Roggenmehl wird der laufende Bedarf abgerufen. Futtermehl und Kleie sind gefragt. Es notieren je 100 Kilogramm frei verladen Vollbahnstation: Weizen, württ. durchschnittliche Beschaffenheit, 75 bis 77 Kilogramm W XIV 19.40 RM., W XVI 19.60, W XVII 19.70, W XVIII 19.80, W XIX 20; Roggen, durchschnittliche Beschaffenheit, 70 bis 72 Kilogramm R XVIII Julipreis 18.30 RM., R XIX Julipreis 18.50 RM.; Futtergerste, durchschnittliche Beschaffenheit, 59 bis 60 Kilogramm G VII v. 10. 7. bis 31. 8. 38 Erzeugerfestpreis 16.20 RM., G VIII v. 10. 7. bis 31. 8. 38 Erzeugerfestpreis 16.50 RM. Industriegerste, Mindestgewicht 68 Kilogramm G VII v. 10. 7. bis 31. 8. 38 Erzeugerfestpreis 18.20 RM., G VIII v. 10. 7. bis 31. 8. 38 Erzeugerfestpreis 18.50 RM. Futterhafer, durchschnittliche Beschaffenheit, 46 bis 49 Kilogramm H XI Julipreis Erzeugerfestpreis 16.10 RM., H XIV Julipreis Erzeugerfestpreis 16.60 RM. Für Heu und Stroh gelten in Zukunft die in der Anordnung der Hauptvereinigung der Deutschen Getreide- und Futtermittelwirtschaft vom 1. Juni 1938, Abschn. VI festgelegten Bestimmungen. Als vorläufige Erzeugerpreise werden notiert: Wiesenheu: a) Wiesenheu, handelsüblich, gesund, trocken mit Besatz (bis etwa ein Drittel) an minderwertigen Gräsern 4 bis 5 RM., b) Wiesenheu, gut, gesund, trocken, mit unerheblichem Besatz (bis etwa ein Zehntel) an minderwertigen Gräsern 4.60 bis 5.60 RM., c) Acker- und Feldheu (Süßheu), angesätes Futterheu, gut, gesund, trocken, ohne nennenswerten Besatz an minderwertigen Gräsern 5 bis 6 RM. Luzerne, Esparsette: a) gesund, trocken, handelsüblich mit bis etwa ein Drittel vollwertigem Gräserdurchwuchs 6 bis 7 RM., b) gut, gesund, trocken, schöne Farbe mit bis etwa ein Zehntel vollwertigem Gräserdurchwuchs 6.40 bis 7.40 RM. Kleeheu: a) gesund, trocken, handelsüblich mit bis etwa ein Drittel vollwertigem Gräserdurchwuchs 5 bis 6 RM., b) gut, gesund, trocken, schöne Farbe mit bis etwa ein Zehntel vollwertigem Gräserdurchwuchs 5.60 bis 6.60 RM. Stroh, Erzeugerpreis 3.60 RM., Spelzspreu, Erzeugerpreis 1.20 bis 1.50 RM. Die Preise gelten je 100 Kilogramm waggonfrei lose verladen Erzeugerstation. — Mehlnotierung im Gebiet des Getreidewirtschaftsverbandes Württemberg: Preise für 100 Kilogramm, zuzüglich RM. 0.50 Frachtenausgleich frei Empfangsstation. Weizenmehl mit einer Beimischung von 20 Prozent Kernen oder amtlich anerkanntem Kleberweizen RM. 1.25 per 100 Kilogramm Aufschlag, mit einer Beimischung von kleberreichem Auslandsweizen RM. 1.50 per 100 Kilogramm Aufschlag für Type 812. Reines Kernmehl RM. 3.50 per 100 Kilogramm Aufschlag auf die jeweilige Type. Weizenmehl Basis-Type 812 (alte Festpreisgebiete) W VIII bis 15. 8. 38 28.45 RM., W X 28.95, W XIV 29.20, W XVII 29.20; Roggenmehl Basis-Type 997 ab 1. Juli 38: R XVIII 23.30 RM., R XIX 23.50; Kleiegrundpreise ab Mühle einschließlich Sack Weizenkleie (neue Festpreisgebiete) ab 1. 7. 38 W XIV 10.30 RM., W XVI 10.40, W XVII 10.45, W XVIII 10.50, W XIX 10.60, Roggenkleie R XVIII ab 1. 7. 38 10.40 RM., R XIX 10.50. Weizen-Futtermehl jeweils bis zu RM. 2.50 per 100 Kilogramm teurer als Kleie. Für alle Geschäfte sind die Bedingungen des Reichsmehlschlußscheines maßgebend.

Täglich kann abonniert werden

Der Etappenhase

15

Franz und Klaus sahen sich in dem anderen Zimmer um.

„Hm, hm! Eine dufte Bude!" stellte Franz anerkennend fest. „Is doch ein Prachtkerl, der Hein!"

„Fein, was?" meinte Klaus. „Wieder so 'n richtiges Dach überm Kopf!"

Franz warf Tornister und Koppel auf das Bett, an dessen Pfosten er bereits sein Gewehr aufgehängt hatte. Knöpfte seinen Mantel auf, holte aus dem Tornister seine Schnürschuhe und pflanzte sich in den Armsessel.

„Wollen uns erst mal bequem machen!"

Er streckte Klaus das eine Bein entgegen.

„Komm, [illegible] mir die Knobelbecher ausziehn!"

Bereitwillig stellte sich Klaus vor ihm auf, daß er ihm die Kehrseite zuwandte, und bückte sich.

„Los, gib her!"

Franz hielt ihm das eine Bein hin. Bevor aber Klaus den Stiefel fassen konnte, zog Franz das Bein wieder zurück und fragte:

„Hast du den Mündungsdeckel zu?"

„Wieso?" Klaus verstand ihn nicht sofort.

„Ich möchte keine Gasvergiftung kriegen!" grinste Franz.

„Quatsch nich'! Los, gib her oder zieh dir deine Elbkähne allein aus!" schimpfte Klaus.

Franz streckte ihm das Bein wieder hin. Klaus packte den Stiefel an der Spitze und dem Absatz und klemmte ihn zwischen die Knie.

„Los . . . ! Zieh, Schimmel, zieh!" forderte ihn Franz auf.

Er stemmte den anderen Fuß gegen das pralle Hinterteil des Kameraden, und dieser zog aus Leibeskräften.

„Hau ruck!"

Endlich lockerte sich der Stiefel, und plötzlich hielt ihn Klaus in der Hand. Bald wäre er vornüber gekippt. Er pustete vor Anstrengung.

„Los, der nächste!" Franz hielt ihm das andere Bein hin. „Nur keine Müdigkeit vorschützen!"

Bald lag der zweite Stiefel neben dem ersten. Mit Wohlbehagen rieb sich Franz seine Füße. Fuhr dann in die Schnürschuhe.

Klaus hatte sich auf dem Bettrand niedergelassen.

„Ganz komisch, diese Ruhe hier!" meinte er nachdenklich. „Möchte wissen, wo wir eigentlich sind! Wie mag das Kaff hier heißen?"

„Hab' keine Ahnung!" Franz reckte die Arme. „Aber an einer Straßenecke hab' ich einen Wegweiser gesehn, da stand drauf: Beverloo soundso viele Kilometer. Und in Beverloo war ich doch im Feldrekrutendepot."

„Mensch, dann sind wir ja nur 'n paar Schritt von der deutschen Grenze weg!" sagte Klaus freudig erregt.

„Von Beverloo sind's keine drei Stunden, dann bist du in Deutschland!" bestätigte Franz.

„Man bloß drei Stunden und dann auf deutschem Boden! Kann man sich gar nich vorstellen!"

Versonnen blickte Klaus vor sich hin.

„Mensch, krieg nur kein Heimweh!" sagte Franz grob, um ihn seiner gefährlichen Stimmung zu entreißen. „Weiß du, was ich hab'...? Kohldampf!"

„Tja!" Klaus raffte sich zusammen. „Dann man zu! Dann wollen wir erst mal bokuh mangscheh!"

„Wieso? Hast du was?" fragte Franz erstaunt.

„Woher denn? — Hast du auch nix?"

„Alles na plüh!"

„Aber unsere Gulaschkanone muß doch schon da sein! Dann gibt's ja was!" tröstete Klaus.

„Was wird's schon geben?" seufzte Franz. „'nen Kalbsbraten sicher nicht!"

An der Tür hatte eine Weile schon Hein gelauscht. Bei dem letzten Stoßseufzer von Franz zog ein breites Grinsen über sein Gesicht. Na, warte, mein Junge! Rache ist süß!

Er riß die Tür auf und stürzte ganz aufgeregt in das Zimmer.

„Kinners!" rief er mit seinem ernstesten Gesicht und sprudelte heraus: „So 'n Beefsteack!" — mit beiden Händen zeigte er den mächtigen Umfang — „mit zwei so 'ne Klöße!, — wieder zeigte er die beachtliche Größe — „und so 'n Berg Weinkraut!" — seine Hände malten ein wahres Gebirge in der Luft — „alles für neunzig Pfennige! Ist das teuer?"

Franz und Klaus fuhren hoch und starrten ihn an.

„Mensch, wo gibt's das!" fragten sie eifrig.

„Tja! — Das weiß ich leider auch nicht!"

Schadenfroh feixte Hein und ergriff die Flucht.

„Schietbüddel, du!" rief Klaus.

Franz griff nach seinen Stiefeln und pfefferte sie hinter Hein her, aber wie ein Wiesel war der aus der Tür. Harmlos krachten die schweren Langschäfter gegen das unschuldige Holz.

*

Das Trio Bötters, Pott und Kessel hatte es mit dem Quartier ausgezeichnet getroffen. Sie wohnten in einem kleinen Häuschen an der Dorfstraße, das dem alten Lehrer Karl Vandamme gehörte.

Vater Vandamme, ein kleiner feiner Mensch mit guten Kinderaugen, war schon dreiundsiebzig Jahre alt, seine Frau Gesche, die aus Friesland stammte, hatte auch die Siebzig überschritten.

Als sie von den beiden guten Alten empfangen wurden, da wurden die drei Feldgrauen ganz still. Die Rede war ihnen mit einem Male verschlagen, ihnen war zumute, als kämen sie aus der kalten Welt plötzlich in die anheimelnde Wärme des heimatlichen Herdes.

Sie traten ganz behutsam auf, denn die Wohnung, das ganze Haus war ein wahres Schmuckkästchen, da leuchtete alles vor Sauberkeit.

Jochen Bötters war so schrecklich verlegen, daß er sogar die Pfeife aus dem Munde nahm, was eine Seltenheit war.

Selbst dem immer mundgewandten Otto raubte die Sauberkeit einfach die Sprache.

Die gütigen, mütterlichen Augen der kleinen alten Frau hatten für alle drei etwas unsagbar Wohltuendes.

„Wir heißen Sie herzlich willkommen", sagte sie einfach, und ihr klares Deutsch verriet die Niederdeutsche. „Und wir denken, daß es Ihnen bei uns auch gefallen wird! Und... und... vielleicht... wollen Sie sich erst mal... mal baden... und dann umziehen! Wir haben . . . ein richtiges Badezimmer . . . !" Ein klein wenig stolz blickten dabei ihre Äuglein. „Und das Wasser ist heiß! Wenn Sie haben wollen . . . ! Ich mach' inzwischen das Essen! Und ich hab' von unserem Sohn, der in Amerika ist, noch eine Menge Sachen . . . die könn' Sie anziehen, bis wir Ihre Sachen in Ordnung gebracht haben. Wir könn' dann Ihre Sachen gleich in den Kessel stecken und kochen!"

Die drei sahen sich an. Einer forderte den anderen mit einem Blick auf, zu reden, doch etwas zu den freundlichen Worten zu sagen, aber ihnen allen war die Rede verschlagen.

(Fortsetzung folgt).

Heim und Familie

Die deutsche Frau

Hauswirtschaft

Heimat im eigenen Hause

Nicht hölzernes Protzentum, sondern deutscher Hausrat

Es kommt nicht so sehr darauf an, eine Wohnung schön auszustatten, als sie vielmehr anheimelnd zu gestalten. Denn die wenigen Räume, in denen wir Menschen ein Leben lang verbringen, sind für uns im engsten Sinne Heimat, was also müßte uns mehr am Herzen liegen, als dieses Stückchen Heimat so mit unserem Wesen zu erfüllen, daß ihr Inhalt unserer eigenen Gedanken- und Gefühlswelt bis ins letzte verwandt ist! Immer hat die Zeit den Lebensgewohnheiten der Menschen den Stempel aufgedrückt.

Wir leben heute in einer Zeit, die das Antlitz der Reinheit und der Klarheit trägt. Unsere Bauten sind sprechende Zeugen für die unbedingte Gradlinigkeit der dem Nationalsozialismus innewohnenden Idee. Ist es darum nicht auch eine folgerichtige Entwicklung, die der kulturgeschichtlichen Wende unserer Zeit entspricht, wenn sich auch im Charakter unseres Hausrates eine Wandlung vollzieht?

Das Reichsheimstättenamt der DAF., das Handwerk und die Industrie sind die Träger dieses neuen Formwillens zur Neugestaltung unserer Wohnstätten. Die NS.-Frauenschaft aber hat sich u. a. die Aufgabe gestellt, diesen zeit- und ideegebundenen Stilwillen hineinzutragen in die Welt der deutschen Frau, um damit den Boden vorzubereiten für eine neue, zukunftweisende Wohnkultur des schaffenden deutschen Menschen.

Genug Vorurteile stehen dieser Aufklärungsarbeit entgegen, denn immer noch glaubt mancher, daß dieser sogenannte „deutsche Hausrat" etwas Minderwertiges sei, das mehr aus der Notwendigkeit als aus dem Geschmack sich entwickelt habe. Um diese Ansicht zu widerlegen, sei folgendes gesagt: So wie früher das Rittertum oder später das Bürgertum den Geschmack und den Kulturwillen des deutschen Volkes repräsentierten, so sind es heute der schaffende deutsche Mensch, der Arbeiter, der Bauer, die tätige Frau. Wir stehen heute in Bewunderung vor den Kostbarkeiten mittelalterlicher Wohnungen in den Museen; ist deren Charakter den heute geschaffenen so wesensfremd? Grundsätzlich verschieden ist er allerdings gegenüber dem der „Protzenmöbel" der Nachkriegszeit, jawohl! Und mit Recht; denn ist nicht ein Teil der Raumnot unserer Wohnungen darauf zurückzuführen, daß man zwar „ausladende", „reich wirkende" Möbelstücke baute, daß man aber andererseits die Räumlichkeiten derart gestaltete, daß gerade Platz genug war, sich durch diese „hölzerne Schönheit" hindurchzuwinden?

Der Arbeiter soll den Reichen nicht nachstehen, so predigten die Volksbeglücker der Systemzeit und verdarben mit Hilfe ihres falschen Sozialismus planmäßig den natürlichen Geschmack der breiten Volksmasse. Wir sagen heute: Alles dem deutschen Arbeiter! Aber wir lösen unser Wort ein im Bewußtsein unserer Stärke und in der Erkenntnis, daß das Beste für den schaffenden Menschen nur dasjenige sein kann, was seinen Lebensgewohnheiten und vor allem seinem unverdorbenen Geschmack entspricht.

Der deutsche Hausrat, wie er jetzt auf den Markt kommt, verbindet Stil mit Zweckmäßigkeit, er ist schlicht in seinen Formen und dennoch schön in seiner Ausführung. Es ist wichtiger für eine Wohnung, die wirklich Heimat ist, daß ihr Inhalt unserem Wesen, als daß ihr Rahmen dem „vornehmen Bild" entspricht. Denn allein vom Inhalt ist es abhängig, ob wir eines Tages unsere Wohnung auch unsere Heimat nennen können. Heimat aber kann man nicht kaufen, noch mit einem Schlage in die vier Wände stellen. Sie wird erst geboren aus dem Miteinanderleben mit den Dingen, die uns umgeben. Es ist darum auch töricht, sich gleich eine „komplette" Wohnung hinstellen zu wollen, sondern man sollte sie sich einrichten nach den Forderungen, die unser Leben an sie stellt.

Hunderttausende von Mark werden jährlich an Ehestandsdarlehen ausgegeben. Gewiß eine schöne Hilfe zur Gründung eines jungen Hausstandes. Aber es ist auch eine Verpflichtung, denn dieses Geld, das der Staat ja nicht aus unergründlichen Quellen geschöpft hat, sondern als einen Teil des Volksvermögens zu treuen Händen überreichte, muß auch so angewandt werden, daß der damit verbundene Endzweck erreicht wird: glückliche Familien zu begründen. Glück ist aber nur dort zu Hause, wo uns aus jedem toten Ding ein Stück Heimat anspricht.

Es ist eine schwere, aber auch eine schöne Aufgabe, die sich die NS.-Frauenschaft mit der Beratung in Heimgestaltungsfragen gestellt hat. Sie leistet damit Kulturarbeit im weitesten Sinne des Wortes. Sie legt damit den Grundstein für eine neue Epoche der Wohnkultur des deutschen Menschen.

H. T.

Mein Brot / Eine Arbeitsmaid erzählt

An einem regnerischen Samstag war's.

Zur üblichen Zeit mache ich mich auf den Weg zum Gehöft der Siedlersleute, denen mich die Lagerführerin zugeteilt hat. Was es wohl heute alles zu tun gibt? So mancherlei geht mir unterwegs durch den Kopf. Ob die Gänschen schon ausgeschlüpft sind, und ob die zwölf winzigen Puten, die sich am Tage vorher aus den Eiern gepickt hatten, alle noch leben...?

Als ich in die Küche komme, merke ich sofort, daß viel Arbeit auf mich wartet. Ein großer Zuber ist mit Wäsche gefüllt, die noch eingebürstet werden muß, und auf der Bank steht der Trog, in dem der Brotteig geknetet wird.

„Wollen Sie, Fräulein?" fragt mich die Siedlersfrau, mit dem Kopf nach dem Backtrog weisend. Eine tiefe Freude kommt da über mich. Und ob ich will! Die Frau, der Mann, die drei Kinder beobachten mich erwartungsvoll, ob ich mir's wohl zutraue. Schon seit langem, immer wenn ich zusah, wie die Frau das Brot buk, war es mein stiller Wunsch, das selber auch einmal tun zu dürfen. Und nun ist es so weit.

„Na, Fräulein!" ermuntert mich der Siedler.

Ohne Hast stülpe ich mir die Aermel auf. Dann geht's los. Angefeuert war schon am Vortag worden. Jetzt ist der Teig zu kneten.

Das ist schwere Arbeit. Anfangs geht's zwar ziemlich leicht. Aber dann, je mehr Mehl ich nehme, um so mehr Mühe macht's. Wird der Trog, in dem ich knete, nicht immer größer? Jedenfalls wird der Teig zäher und zäher.

„Immer feste, Fräulein! Ordentlich durchschaffen, bis auf den Boden müssen Sie kommen!" sagt die Frau. Ich knete und knete. Der helle Schweiß steht mir auf der Stirn. Fast kann ich nicht mehr. Nur nichts merken lassen! Wenn's nicht mehr geht, dann geht's immer noch — das haben wir schon manches Mal erfahren. Und die Freude, allein das Brot machen zu dürfen, ist größer als die Anstrengung. Aus den Bemerkungen der Siedlersleute spüre ich, daß ein Funke meiner Freude auch auf sie übergesprungen ist.

Als der Teig kräftig durchgeschafft und dann noch gut aufgegangen ist, wird er geformt und in den Backofen geschoben.

Wie stolz bin ich, als nach zwei Stunden fünf große, schön braun gebackene Brotlaibe aus dem Ofen herauskommen und dann noch ein sechster, kleinerer. „Der soll für Sie sein, Fräulein!" lächelt die Siedlersfrau.

Die Arbeitsmaiden lassen sich das Vesper gut schmecken (Bild: Holtmann)

Wie ich, nachdem an diesem Tag mein Dienst vorüber war, den Laib, mein Brot, in der Schürze nach dem Lager trug, und was ich dabei empfand — eben um das zu sagen, habe ich diese Zeilen zu schreiben angefangen. Aber nun merke ich, daß man darüber eigentlich am besten keine Worte macht. Und ich glaube, daß man mich auch so verstehen wird.

Brigitte Domay

Eine vernünftige Frau

In der Kürze liegt die Würze! Das war auch das Sprichwort eines berühmten Arztes — und er liebte es, wenn sich seine Patienten bei der Krankheitsbeschreibung möglichst kurz faßten. Besonders schlecht war er auf die Frauen zu sprechen, die ihm immer zu lange Reden hielten.

Eine Frau hatte von dieser Eigenart des Arztes gehört und als sie ihn eines Tages aufsuchen mußte, hielt sie ihm nur ihre Hand hin und sagte: „Verbrannt!"

Er sah sich die Wunde an und erwiderte: „Umschläge!"

Am nächsten Tag kam sie wieder und berichtete: „Besser!"

Nach einem Blick entgegnete er: „Weiter Umschläge!"

Es verging eine Woche, und als sie wieder bei dem Arzt erschien, da konnte sie berichten: „Gesund!"

Er: „Gut."

Sie: „Und meine Schuld?"

Er: „Nichts."

Sie: „Wieso?"

Darauf der Arzt: „Weil Sie die vernünftigste Frau sind, die ich je kennenlernte."

Hygiene auch auf der Reise

Schon die Fahrt zum Ferienort kann herrlich und erlebnisreich sein, kann den Menschen aus dem Alltag lösen, aber gerade sie bedeutet für einen empfindlichen Organismus auch wieder eine besondere Anstrengung oder gar eine Gefahr. Viele Unannehmlichkeiten lassen sich jedoch bei einiger Ueberlegung aus dem Wege räumen.

Es besteht zum Beispiel die Unsitte, gleich in der ersten halben Stunde nach Antritt der Reise unter den Eßvorräten aufzuräumen. Solche Fahrtgenossen essen dann unentwegt weiter und steigen dazu noch auf jeder größeren Station aus, um sich eine Erfrischung zu kaufen. Nachher ist ihnen plötzlich schlecht, und dann schimpfen sie auf das Rattern und Schwanken des Zuges. Man hält besser die gewöhnlichen Essenszeiten ein und nimmt im Zuge eher weniger zu sich als sonst. Vorher jedoch darf man oder soll man sich richtig sattessen, ohne sich den Magen zu überladen.

Vor Erkältungen schützt man sich, indem man sich möglichst der Zugluft nicht aussetzt. Wer zu gerne und zu oft gegen die Zugrichtung aus dem Fenster sieht, dürfte mit leicht entzündeten Augen am Ziele ankommen. Und auch unentwegte Leseratten überanstrengen sich; die Augen bei dem Rattern des Zuges. Viel gesünder ist es für Leib und Seele, auf geschütztem Standpunkt aus den Fenstern zu sehen, ab und zu einmal aufzustehen und sich im Gang zu ergehen und auch bei längerem Aufenthalt auf einem Bahnhof auszusteigen und sich zu bewegen, denn zu langes Sitzen wird vom Körper unangenehm empfunden. Auch nach Beendigung der Reise ist ein Spaziergang oft dienlicher als eine Stunde Ruhe.

Selbstverständlich gibt es im Zuge unzählige Möglichkeiten, sich Hände und Kleidung schmutzig zu machen. Zweckmäßig trägt man Handschuhe. Kann man sich dazu nicht entschließen, dann wascht man sich wenigstens die Hände, ehe man sein Brot oder Obst oder auch sein Buch anfaßt. Ein paar Tropfen Kölnisches Wasser tun es meist auch. Auf jeden Fall muß man sich aber, am Ziele angekommen, gründlichst reinigen und auch die Kleidung säubern.

Schließlich will uns noch mancher Aerger mit den Mitreisenden verdrießen und uns von vornherein die Lust am Reisen überhaupt nehmen. Hiergegen gibt es nur eines: sich auf keinen Fall die gute Laune rauben lassen, kleinere Zwischenfälle nicht zu schwer nehmen und im übrigen sich selbst von der höflichsten und rücksichtsvollsten Seite zu zeigen!

Die Ferien beginnen!

Es gibt — wenn wir von der hohen Politik absehen — heute eigentlich nur ein Tagesgespräch, das im Geschäft, im Amt, in der Schule und zu Hause ohne Ermüdung voll Liebe gepflegt wird: die nahen Ferien! Man weiß nicht, wer es wichtiger hat, und wer mehr unter den Vorbereitungen zu leiden. Vater muß vor allem seine Geldbörse füllen und sehen, daß die Rechnungen auch alle bezahlt sind. Außerdem wühlt er schon seit Wochen in einem Berg von Prospekten und Karten und kann sich immer noch nicht entschließen, weil es halt überall so schön ist.

Aber nun die Mutter! Wie die anderen Leute sich das so vorstellen, die Siebensachen einpacken, die Tür abschließen und dann hinein ins Ferienglück. — Ach, du liebe Güte, Mutter ringt die Hände, da müssen zunächst alle hellen Sommersachen gerichtet, gewaschen und geplättet werden, dazu für kühle Tage warme Sachen (trotz lebhaften Protestes der Jüngeren). Was zurückbleibt, muß vor dem Angriff der Motten, vor Staub und Bleichen geschützt werden. Die Blumen müssen begossen werden und für Strolch, den Dackel, und Hansel, den Kanarienvogel, hat man auch noch keine „Ferienpension".

Es ist doch überall gleich, man verläßt sich so gerne (Vater schließt sich ein) auf Mutters Vorsorge, in dem schönen Gefühl der Gewißheit, daß hier alles in besten Händen sei. Und die arme, geplagte Mutter tut es ja auch gerne — denn es gibt für sie gar nichts Schöneres, als ihre Lieben sicher in die Ferien zu geleiten.

Unbeschwert genießen eigentlich nur die Kinder den nahen Beginn der herrlichen Freizeit. Und wenn die Schultür für lange Wochen sich schließt, ist einmal dem Uebermut wieder kein Ziel gesetzt — und das ist ja auch das Recht der Jugend, das wir ihr — uns selig rückerinnernd — gewiß nicht nehmen wollen.

Die Ferien beginnen — Tage der Ruhe, der Muße, des Wanderns in unserer schönen deutschen Heimat. Sie sind uns Feiertage in unserem Leben, die mit ihrem Glanz in den Alltag hineinleuchten.

—r—

Tomaten – Blumenkohl auf den Tisch

Jeder Monat, man kann fast sagen jede Woche, hat ein ganz bestimmtes Gepräge auf dem Gemüsemarkt. Immer wieder ändert sich das farbenfrohe Bild der vielen Verkaufsstände. In diesen Wochen beherrschen den Gemüsemarkt vor allen Dingen Tomaten und Blumenkohl. Ihre Verwendung und Zubereitung ist vielseitig und bringt reiche Abwechslung in den Küchenzettel. Unnötig zu sagen, daß auch diese Gemüse reich an Nähr- und Gesundheitswerten sind. Dazu kommt, daß Tomaten und Blumenkohl nicht mehr wie früher nur den wohlhabenden Liebhabern oder der Sonntagstafel vorbehalten sind, sondern heute auch von der Speisenfolge der minderbemittelten Volksgenossen nicht mehr wegzudenken sind.

Tomaten mit Quark: Der Quark wird gut schaumig gerührt unter Hinzugabe von etwas Milch. Dann gibt man kleingeschnittene Radieschen, gewiegte Petersilie oder etwas Schnittlauch hinzu, das Ganze gut mit Salz abschmecken. Diese Masse wird in ausgehöhlte Tomaten gefüllt, deren Saft und Mark zu einer schmackhaften Tunke verwendet werden kann.

Gedünstete Tomaten: Man reibt mittelgroße feste Tomaten mit einem Tuch ab, schneidet sie über Kreuz ein und stellt sie nebeneinander in einen nicht zu hohen Topf, in dem man Fett erhitzt hat. Nun werden die Tomaten bei Mittelhitze gedünstet. Vor dem Anrichten salzt und pfeffert man sie leicht und bestreut sie mit gehackter Petersilie. Die Tunke kann man leicht andicken. Als Beigabe zu Kartoffeln ist dieses Gericht schmackhaft.

Kochfisch in Tomatentunke: Fischfilets werden in mittlere Stücke geschnitten, gesalzen und mit Essig oder Zitrone beträufelt. In der Zwischenzeit bereitet man eine mit einer Mehlschwitze hergestellte Tunke, die man mit durchgerührten Tomaten und einem kleinen Löffel Senf abschmeckt und durchkochen läßt. In diese Tunke gibt man die Filetstücke, die man bei Mittelhitze noch etwa zehn Minuten ziehen läßt. Die Tunke muß recht dick sein, ehe die Filetstücke hineingegeben werden, da der Fisch beim Ziehen noch Flüssigkeit abgibt.

Blumenkohl mit Tomaten und Pilzen: Die gereinigten zerkleinerten Pilze werden in etwas Fett angedünstet. Der Blumenkohl vorbereitet und in Röschen zerteilt, die Tomaten in Achtel geschnitten. Blumenkohl und Tomaten gibt man zu den angedünsteten Pilzen und läßt alles zusammen durchdünsten. Nun wird mit Brühe oder Wasser aufgefüllt und in Scheiben geschnittene Kartoffeln hineingegeben. Das Ganze wird zusammen gargekocht. Vor dem Anrichten wird das Gericht mit einem mit Mehl verquirlten Ei und etwas Milch gebunden und mit Salz und gehackten Kräutern abgeschmeckt. Zutaten bei 3 bis 4 Personen als Alleingericht etwa: 1 Kilogramm Kartoffeln, 1 Blumenkohl, ½ Kilogramm Tomaten, 125 Gramm Pilze, 1 Ei, Fett, Mehl, ⅛ Liter Milch, gehackte Kräuter und Salz.

Roher Blumenkohlsalat: Den gut vorbereiteten rohen Blumenkohl fein raspeln, mit gehackten Kräutern mischen und mit einer Marinade aus Essig, Oel und Salz, einer Prise Zucker und etwas Wasser abschmecken. Vor dem Anrichten läßt man das Ganze gut durchziehen.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw